GUITTONE'S VON AREZZO

DICHTUNG UND SEIN VERHÄLTNIS

ZU

GUINICELLI VON BOLOGNA.

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der philosophischen Fakultät zu Leipzig

von

DR. W. KOKEN.

HANNOVER.
Druck von Wilh. Riemschneider.

1883

Meinem verewigten Vater

Edmund Koken

in

Dankbarkeit und Liebe

gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545804_0027

Wenn es bei jedem Dichter von Wichtigkeit ist, dessen Leben und Schicksale zu kennen und sie bei Beurteilung seines dichterischen Schaffens in Berücksichtigung zu ziehen, so ist dies bei Guittone in hohem Maße der Fall, da dessen Gedichte ein getreues Spiegelbild seines Lebenslaufes sind. Zwar hat von den italienischen Litteraturgeschichten seit Crescimbeni's „Istoria della volgar Poesia" keine unseren Autor unberücksichtigt gelassen, aber Nachrichten über sein Leben werden entweder gar nicht oder nur spärlich gegeben. Dagegen hat der gelehrte Pellegrino Rossi in der „Raccolta d'opuscoli" Tomo ventesimoquinto. Venezia. Simone Occhi 1741 in der Abhandlung: Lezione sovra un Sonetto p. 55 das Leben unseres Autors einer kurzen Betrachtung unterzogen. Ausser der „Storia letteraria italiana. P. II. I Primi due secoli della Letteratura Italiana per Adolfo Bartoli Milano. 1880 sind aus unserer Zeit namentlich Arbeiten von H. Prof. Alessandro d'Ancona zu erwähnen;[1]) sowie vornehmlich eine Monographie von Pietro Vigo: Delle rime di Fra Guittone d'Arezzo. Giornale di Filologia Romanza. Diretto da E. Monaci. Tomo II. Roma. 1878 u. 79. Letztere Arbeit ist eine ausführliche und vereinigt mit großer

[1]) Fra Guittone e il Sigr. Perrens. Giornale di Filologia Romanza. Diretto da E. Monaci. T. II.

Klarheit der Darstellung ein unbefangenes Urteil. Sie hat zuerst das Wesen und Schaffen unseres Dichters heller beleuchtet, und stütze ich mich in mancher Beziehung auf die Ausführungen derselben.

Die Wiege unseres Dichters stand in Santa Firmina — im Munde des Volkes Formena — einem kleinen Flecken 2 Miglien von Arezzo. Sein Vater Viva di Michele (cf. Lett. XVIII.) war von adligem Stande und hochgebildet. Er war Kämmerer der Kommune von Arezzo. Ihm wurde er wohl als einziger Sohn geboren, wenigstens thut Guittone nirgends irgendwelcher Geschwister Erwähnung und fordert auch eine Summe von 100 L. von Messer Marsucco Iscornigiani, die diesem vor Zeiten von seinem Vater geliehen war, für sich allein zurück.[1]) Er erhielt in der Taufe wohl den Namen Guido, wird aber später nur Guittone genannt,[2]) und nennt sich selber so.[3]) Es ist eine Streitfrage, weshalb ihm dieser Scheltname, den wir vielleicht mit „Erzlump" wiedergeben könnten, gegeben sei. Von der einen Seite ist die Meinung aufgestellt, er habe sich diesen Namen, wie dies in dem Charakter der religiösen Schwärmerei jener Zeit lag, selber gegeben, um damit seine Demut vor Gott zu bekunden.[4]) Dagegen ist jedoch und mit Recht von dem ungenannten Verfasser des Cenno Biografico Sull'

---

[1]) cf. Lett. XVIII p. 48: „Unde esso per la gran lealtà vostra, e bonitate, e devozione ch'avea in voi, in alcuno vostro bisogno improntò voi lib. C." — „ed io poi nigrigente non più la chiesi" — p. 49 „che perch'io non sia degno ricevitore."

[2]) Petrarca. Son. 257. Trionfo d'amore cap. 4.
Dante: Purgatorio. Canto XXIV. 123.

[3]) Sonett. 207. 153. (Mazzini u. G.) Lett. I. u. f. (Bottari.)

[4]) Wie unter Andern von Jacopone da Todi fest steht. cf. Cenno Biografico Sull' Autore i. d. Ausgabe von Mazzini e G. Gaston.

Autore cf. Mazzini e G. Gaston. eingewandt, daß er auch vor der Zeit seines frommen Lebens, noch in Liebeshändel verstrickt, sich so nennen läßt,[1]) und möchte ich mich daher dahin entscheiden, daß der Name ihm wegen seines lockeren Lebens in der Jugend,[2]) beigelegt worden ist. Der Dichter acceptiert ihn demütig gegen Gott,[3]) in Verehrung eines hohen Gönners,[4]) verteidigt sich dagegen energisch, wo er deshalb angegriffen wird.[5]) Daß er von adliger Geburt war, ist nicht zu bezweifeln, da er nach Jacopo della Lana sogar „cavalier dello speron d'oro" sein mußte, um dem Orden der Santa Maria beitreten zu können.[6]) Der Name des Adelshauses, dem er entstammte, ist uns dagegen nicht erhalten, und alle Aufstellungen haben sich bei näherer Betrachtung als haltlos erwiesen. Vellutello und Gesualdo in ihren Commentaren zu Petrarca (Trionfo d'Amore Cap. IV. v. 32.) wollten ihn aus der Familie der Bonatti, der aretinische Dichter und Redner M. Emilio Vezzosi: „Discorso funebre fatto in morte di Mecenate Ottaviani." 1609. aus derjenigen der Ottaviani entsprossen sein lassen. Ihm schließt sich Burali: „Vite dei Vescovi Aretini" an. Crescimbeni: „Storia della volgar poesia" giebt ihm fälschlich den Namen des Vaters zum Geschlechtsnamen, indem er denselben als: del Viva anführt, und endlich M. Mazzini und G. Gaston, die letzten Herausgeber seiner Gedichte, lassen ihn aus der Familie der Donati stammen. Aber keiner von ihnen kann seine Behauptungen mit triftigen Gründen er-

---

[1]) S. 82.

[2]) Lett. XIII. Canz.: II, III, IV, VIII. Son.: 108. 197.

[3]) Lett. XXVII. u. mehrfach.

[4]) Lett. XXI u. XXVI u. mehrfach.

[5]) Son.: 153 u. 207.

[6]) Für diese u. die folgenden Notizen vergl. Bottari. Lettere di Fra Guittone D'Arezzo. Prefazione. Roma 1745.

weisen und so müssen wir dieselben sämtlich von der Hand weisen und uns mit dem Faktum begnügen, daß Guittone aus einem angesehenen Adelshause von Arezzo stammte, dessen Name uns nicht überliefert ist. Die Zeit seiner Geburt lässt sich dagegen ziemlich genau bestimmen. Den Eintritt Guittone's in den Orden der Sancta Maria mater Domini kann man nämlich, wie aus Canz. LV erhellt, etwas vor 1265 setzen.[1]) Wenn ferner aus Canz. III hervorgeht, daß er in der Mitte seiner Jahre stand („a mezza etate"), als er in den Orden eintrat, bereits verheiratet und Vater dreier kleiner Söhne war, cf. Canz. VIII, so ist es wohl nicht zu hoch gegriffen, wenn wir die Zahl seiner Jahre bei seinem Eintritt in den Orden auf 40 ansetzen. Danach würde er um 1225 das Licht der Welt erblickt haben und damit stimmt überein, wenn Pietro Vigo seine Geburt von 1220—1230 begrenzt, während sie in dem Cenno Biografico Sull' Autore pag. 3 ed. M. Mazzini e G. Gaston um 1210 also entschieden zu früh angesetzt wird.

Den ersten Unterricht genoß der junge Guido von seinem Vater, dem er die ersten Kenntnisse in der Litteratur und den Wissenschaften verdankte und dem er im Rathause,

---

[1]) In dieser Canz. legt Guittone dem „Generale in Toscana, Vicar del Novel Carlo" ein Traumgesicht, das letzterer gehabt hatte, aus. Zugleich erfahren wir, daß er bereits dem Orden angehörte. („La Donna nostra, beata Maria.") Da nun Carl von Anjou — denn dieser ist unter dem „Novel Carlo" zu verstehen — erst nach der Schlacht auf dem Rosenfelde bei Benevent am 26. Februar 1266 in den wirklichen Besitz des Landes gelangte, so erhalten wir damit den terminus ad quem der Zeitbestimmung seines Eintrittes in den Orden der Santa Maria. Dieser aber wurde 1261 durch den Papst Urban IV. sanktioniert — die Bulle der Sanktionierung erschien erst 1264 — u. so ist uns auch der terminus a quo gegeben. Denn da unter den Fundatoren des Ordens der Name Guittone's noch nicht erscheint, so sind wir berechtigt, seinen Eintritt in diesen Orden nach 1261 u. vor 1266, also etwa um 1265 anzusetzen. (cf. Bottari: Prefazione pag. XV.)

wenn dieser in Geschäften kam oder ging, aufwartete.[1]) Der Tummelplatz seiner Jugend waren die Ufer des Chiane, denn unweit der Mündung desselben in den Arno liegt Arezzo, und hier empfing er die ersten Eindrücke von der Schönheit seines Vaterlandes, die nachher die glühende Heimatsliebe des gereiften Mannes hervorriefen, wie sie namentlich in Canz. IX,[2]) XXXII. Gel.[3]), und XXXVII. 7.[4]) so schön zu Tage tritt. Für die Ausbildung des jugendlichen Geistes wurden Cicero,[5]) Ovid,[6]) Seneca,[7]) Boetius,[8])

[1]) „E come vi deggio dire, dico: che, come credo a voi sovvegna, nel tempo, che fuste Assessore d'Arezzo, Viva del Michele, lo quale fu detto mio padre — Camarlingo fue del Comune — e me vedeste picciul garzone, molte fiate servir lui in Palazzo." cf. Lett. XVIII.

[2]) O dolce terra Aretina
Pianto m'adduce e dolore —
E bene chi non piange ha duro core,
E mattezza il domina —
Membrando ch'eri di ciascun delizia,
Arca d'ogni divizia (Canz. IX).

[3]) Perchè sete for pare
Fra le forzose al mondo donne
Artine
Chè sì com' è più fine
Oro d'altro metallo
Sono elle senza fallo
Più fine d'altre in ciascun ben
eletto (C. XXXII).

vergl. Walther von d. Vogelweide Lachmann 56, 14.
sem mir got, sô swüere ich
wol daz hie diu wîp
bezzer sind danne ander frouwen.

[4]) E se pace e ragione
Lì tornasse a durare,
Sempre vorrìa là stare;
(C. XXXXII).

der sol komen in unser lant.
da ist wünne vil:
lange müeze ich leben dar inne!

[5]) Tullio Canz. XXI. 1. Canz. VII. 2. 4. in den Briefen 11× citiert, in L. XXII. seine „Rettorica."

[6]) Lett. I: „che Dio fece la bestia chinata inver la terra, e gli occhi, e la bocca tenendo in essa sempre e solo d'essa conoscere l'ammaestrò, mostrando, che sopra d'essa non ha che fare. Ma l'uomo fece ritto, la testa, la bocca, gli occhi tenendo al Cielo, dandogli intendimento, che la sua eredità era lassù (cf. Ovidius. Met. 1, 84)

[7]) Seneca (Senaca, Sinicile motto. XXXVIII.) Canz. VII. 4. und außerdem 17× in den Lett. citiert.

[8]) Boetius (Boezio) Canz. VII. 4 und 4× in den Lett.

Plato,[1]) Aristoteles,[2]) die Historia destructionis Trojae,[3]) sowie die Dichtungen der Troubadours seine Lehrmeister und Vorbilder.

Mit dem frischen Feuer der Jugend warf sich Guittone in den Strom des Lebens. Was ihm begehrenswert erschien, in dessen Besitz suchte er sich zu setzen. Damals war es nun an der Tagesordnung, nach Sitte der Troubadours einer Dame von Stande den Hof zu machen und sie in überschwänglichen Liedern zu feiern. Auch Guittone huldigte dieser Sitte. Er bittet seinen sangeskundigen Freund Bandino[4]) um Unterweisung in der gaya scienza der Troubadours und erhält dieselbe.[5]) Auch ein Gegenstand seiner Neigung war bald gefunden, und nun beginnt ein Liebesleben, in dem manch zartes Verhältnis angeknüpft und ebenso schnell wieder gelöst wird. Aber er ging dabei immer nach verstandesmäßig entworfenem Plane vor, wie er denselben, eine förmliche ars amandi, in den Son. 173 — 177, 180 — 182, 186 — 198 entwirft. Solange sein Vater lebte, hatte er nun zu solchen Liebeständeleien freie Zeit — die seinem hochstrebenden Geiste freilich auf die Dauer keine rechte Befriedigung gewähren konnten, wie er dies später selber eingesteht,[6]) — aber nach dem Tode desselben trat der Ernst des Lebens an ihn heran. Er folgte seinem Vater im Amte und bezog eine freie Wohnung,[7]) die

[1]) Plato (Socrate) 2× in Lett. III. u. XXI.

[2]) Aristoteles (Aristotile: Etichi) Canz. VI. 3. 4. Canz. VII. 4. und außerdem 4× in den Lett.

[3]) Agamenone Lett. XXI. Trogil di Troia ib. Chè lo grechesco impero, Allor che Troia assise Canz. XLV. 4. Elena e Parao Son. 80.

[4]) cf. S. 52.

[5]) Bandino Padovano cf. Poeti del primo Secolo della Lingua. I. 430.

[6]) S. 164.

[7]) La casa e 'l poder, ch'eo
Li avea, era non meo
Ma i' lo teneva dal comune in fio. cf. Canz. XXXVII. 5.

dem Vertreter dieses Amtes von der Kommune verliehen wurde. Er lebte dort still und ruhig, versah sein Amt mit Gewissenhaftigkeit und wünschte die Erhaltung des Friedens.[1]) Zufrieden mit seinem Lose glaubte er es beim „Prence in Bare“ nicht besser haben zu können. So sehnte er sich nicht nach dem Treiben der großen Welt, und unternahm er einmal eine Reise, so geschah dies nur, um seine Kenntnisse zu erweitern, aber nicht des Erwerbes oder der Wanderlust wegen. So kündigt er in C. VI. Gel.[2]) eine Reise nach Pisa an, um seine philosophischen Thesen dort zu verfechten, und ähnliche Reisen werden mehrfach von ihm unternommen sein.[3]) Aber dieses ruhige Leben, in dem er seine geistige Nahrung in der Beschäftigung mit den Wissenschaften und eigener poetischer Thätigkeit fand, wurde ihm vom Schicksal nicht gegönnt. Die Kriegsfurie schwang damals ihre Geißel über das unglückliche Land; Söldnerheere verwüsteten die Triften, und die Bürger in den umwallten Städten hatten genug zu thun, die Feinde von ihren Mauern fern zu halten. Aber auch im Innern der Städte befeindeten sich die Parteien. „Hie Guelf, hie Ghibelline“! war das Losungswort. So traf denn manchen Bürger, je nachdem die eine oder andere Partei am Ruder war, das Los der Verbannung. Und nicht nur solche Bürger, die dem Staate gefährlich waren, traf dasselbe, sondern auch verdiente Männer. Guittone hat sich zwar selber dies

---

[1]) Mia spezialità a far li aveva
Nè la guerra voleva. cf. Canz. XXXVII.
u. Non guerra amo guermo. cf. S. 152.
u. Che più di voi schifata aggia battaglia. cf. Canz. LIV.

[2]) Mi piace ogni dir meo
Interpretare e difendere in Pisa.

[3]) Tu corpo ed alma in terra e mare spesso mi defendesti C. VIII. 7.

Los auferlegt, er ging freiwillig in die Verbannung,[1]) aber doch gezwungen durch die heillosen Zustände in seiner Vaterstadt, bei denen sich ein Charakter, wie der seine, nicht wohlfühlen konnte.[2]) Er hatte seiner Vaterstadt treu gedient, aber nur Undank dafür eingeerntet.[3]) Trotzdem wurden ihm wegen seines Entweichens Vorwürfe gemacht, er weist sie jedoch mit Entrüstung zurück.[4]) Wohin er in die Verbannung ging, ist unbekannt, nur daß er sich außerhalb Toscanas begab, steht fest.[5]) Doch wenn es gestattet ist, eine Vermutung über den Aufenthaltsort Guittone's während seines Exils aufzustellen, so möchten wir Pisa für die Stadt halten, welche ihm ein Asyl gewährte. Dort hatte er nämlich gleichgesinnte Freunde[6]) und auch die latinisierende Richtung der dortigen Dichterschule mußte ihm seinem ganzen Charakter nach mehr als irgend eine andere zusagen. Aber in der Verbannung vergaß er seine Heimat nicht, und vor allem das süße Bild der dort zurückgebliebenen Geliebten steht ihm Tag und Nacht vor Augen

[1]) Che sicur stare e gire
A più vil ch'eo tra le mura
M'è ciò, ch'ho detto con giusta cagione. (Canz. XXXVII. 7.)

[2]) Estro vi dunque perdendo
Onore, prode e piacire
Ora essomi di gire
Ad acquistar gaudendo?
No!: stianvi quelli, a cui la guerra piace (ib. 6.)

[3]) Ch'eo l'ho sempre servita,
E fommi a un sol punto;
Mestier non m'aitò punto
Ma fummi quasi ogni uom d'essa fellone (ib. 4.)

[4]) cf. Canz. XXXVII. 6.

[5]) In Toscana ad Arezzo, o nel distretto
Che voi, mia Donna, siate,
Mando per ciò ch'ho detto
Vi deggiate allegrare.

[6]) cf. Canz. V. Gel. VI. Gel. Lett. XIII. XXVII.

und beschäftigt alle seine Gedanken.[1]) Nur ihretwegen ist ihm der Abschied von der Vaterstadt schwer geworden.[2]) Er hat dieselbe gegen ihren Wunsch verlassen,[3]) und bittet deshalb um ihre Verzeihung.[4]) Zu ihrem Trost sendet er Canzonen und Sonette, um sie von seiner unwandelbaren Treue zu vergewissern.[5]) Daß übrigens Madonna, der er diese Lieder sendet, seine Frau, und er somit schon damals verheiratet gewesen sei, ist nicht anzunehmen, vielmehr ist es wie aus jedem Liede hervorgeht, ein echtes Troubadoursverhältnis, welches ebensoleicht gelöst werden kann, wie es angeknüpft wurde, eine Lösung, welche der Dichter aber fürchtet und verabscheut.[6]) Wenn wir ihn später in der That verheiratet finden mit einer schönen und anmutigen Aretinerin,[7]) mit der er 3 Söhne erzeugte,[8]) so müssen wir annehmen, daß er nach einiger Zeit, als sich die Verhältnisse in seiner Vaterstadt wieder gebessert hatten, dorthin zurückkehrte. Wir sind zu solcher An-

---

[1]) Com più m'allungo più m'è prossimana
La fazion della dolce donna mia. cf. Son. 95

[2]) Solo però la partenza
Fummi crudele, noiosa
Chè la mia gioia gioiosa
Vidi in gran spiacenza. cf. Canz. XXXVII.

[3]) Contra l'vostro voler feci partuta Son. 96.

[4]) Ma la ragion, che dett aggio di sovra
. . . . . .
Mi fa ciò fare, e dia portar perdono.

[5]) z. B.: Canz. XXXII, XXXIII, XXXV, XLII, L u. Son. 95, 96, 97, 98, 102.

[6]) Che vile e fellon core
Tosto baratto face;
Ma lo puro e verace
Allor monta ed affina suo valore. cf. Canz. XXXII. 2.

[7]) E bella donna e piacentiera avia C. VIII. 4.; die Aretinerinnen schätzt er über alle: Fra le forzose al mondo donne Artine. Canz. XXXII. 6.

[8]) Com'io tre picciol (sc. figlioi) miei n'abbandonai. Canz. VIII. 4.

nahme um so mehr berechtigt, als sich in allen seinen in der Verbannung geschriebenen Liedern die Sehnsucht nach der Heimat und das Gefühl der Verlassenheit unter fremden Leuten kundgiebt,[1]) und er eine nahe Rückkunft in Aussicht stellt.[2]) Seine Ehe scheint eine glückliche gewesen zu sein, darauf lassen die offenbar mit gewissem Stolz seiner Frau gegebenen Epitheta, „bella e piacentiera“,[3]) sowie der Umstand schließen, daß diese Ehe, wie schon bemerkt, mit 3 Söhnen gesegnet wurde. Auch verteidigt er sich gegen den Vorwurf der Lieblosigkeit, Frau und Kinder durch seinen Eintritt in den Orden der Santa Maria im Stich gelassen zu haben,[4]) da er dies vielmehr aus Liebe zu ihnen gethan und sie durchaus nicht verlassen

[1]) Ch'eo fui in avventura
Di perder già lo trovare e la vita
Per mia folle partita,
Che ciascun giorno attendeva esser morto. Canz. XXXII. 1.
u. Appena pare, ch'eo saccia cantare
Nè in gioi' mostrare ch'io deggia piacere,
Chè a me medesmo credo esser furato
Considerando lo breve partire. Canz. L. 1.
u. A gire oimè dolente in terran strano,
Ov' allegranza e gioia aggio perduta. Son. 96.
u. Mal sono e peggio, che tra strana gente
Ed in strano paese e in crudel soe

[2]) Ma dì che, sua mercede,
Di tornar ho pur fede. cf. Canz. XXXIII. Gel,

[3]) cf. Canz. VIII. 4.

[4]) Più me biasmato matto
Dicendo che portava a me gaudere,
Poi tempo agio e podere,
E bella donna e piacentiera avia,
E ch'è gran villania,
E fera crudeltà disnaturata,
La qual non fue pensata
In fera alcuna ond'uom parlasse mai
Ch'abbandoni figlioi che picciol vede,
Com io tre picciol miei n'abbandonai. Canz. VIII. 4.

habe.[1]) Und in der That brauchte er dies nicht, um in den Orden der Santa Maria eintreten zu können infolge der eigenartigen Bestimmung desselben, welche das Gelübde der Armut und Keuschheit von seinen Mitgliedern nicht verlangte.[2]) Dieser Ordo militiae Beatae Mariae Virginis Gloriosae, wie er in der Bulle des Papstes Urban IV. vom Jahre 1264 benannt wird,[3]) hatte es sich zur Aufgabe gemacht, dem Papste ein stehendes Heer gegen alle Angriffe von Ketzern zur Verfügung zu stellen, Witwen und Waisen, Arme und Fremde zu unterstützen,[4]) Frieden in den Familien zu stiften und aufrecht zu erhalten und keinen Luxus zu treiben weder in Kleidung, Essen und Trinken noch sonstigen Bedürfnissen des Lebens.[5]) Die Mitglieder mußten aber alle von väterlicher und mütterlicher Seite adlig sein, und wie Jacopo della Lana behauptet, sogar „cavalieri a spron d'oro". Wie bereits pag. 30 erwähnt wurde, war Guittone ungefähr 40 Jahre alt, als er in den Orden der Santa Maria eintrat, also in seinen besten Mannesjahren voll Thatkraft und mit ausgebildetem Charakter und er wußte seine Anlagen auch zu Gunsten seines Ordens auf das Beste zu verwerten. Wie wir ihn schon zur Zeit

---

[1]) Ne un tempo, nè loco, nè podere,
Nè mia donna in piacere
Mi fue giorno giammai tanto quant'ora
. . . . . .
. . . . . .
Non io, ma voi dunque ai figliuoi spietosi
Procacciando il languire infra languenti
Ed io li miei gaudenti infra gaudiosi. Canz. VIII.

[2]) cf. Lett. VIII. pag. 35. Non già etc.

[3]) „Quam utique Regula appellare volumus Ordinem Militiae Beatae Mariae Virginis Gloriosae, ut qui professi fuerint han regulam etc. nuncupentur videlicet: Fratres Ordinis etc."

[4]) Jacopo della Lana. Comento di Dante. Inferno Cap. XXIII.

[5]) Giustiniani Comenti. Inferno Cap. XVIII.

seiner Jugend von leidenschaftlichem Temperamente sehen, treu in der Liebe, zornig bei Zurückweisung derselben, von hingebender Freundschaft, so bekundet er dieselben Charakteranlagen auch in den reiferen Jahren des Mannesalters, nur gemäßigter, mit größerem Ernst und in anderer Richtung. Er eifert gegen den größten Feind im Innern des Ordens, das Wohlleben, welches statt der früheren Enthaltsamkeit unter den Mitgliedern Platz ergriffen hatte,[1]) er verteidigt denselben auch gegen seine äußeren Feinde, die ihn zum Gespött der Welt machen wollten, indem sie seine Ordensbrüder Cavalieri Gaudenti und gar Capponi di Cristo benannten.[2]) So scheint es uns seinem Verdienste und Charakter angemessen, wenn er durch das Vertrauen seiner Ordensbrüder zum Provinzial ernannt wurde, und wie uns Federici: Istoria dei Cavalieri Gaudenti, Vinegia 1787, Stamperia Coleti, versichert, in dieser Stellung ein eifriger Vorfechter für die Sache seines Ordens war. Und er konnte dies wie kein Anderer, da ihm ein Wissensschatz zu Gebote stand, wie ihn dazumal wohl nur wenige besessen haben mögen. Diese seine Kenntnis namentlich der Bibel und der Schriften der Alten zeigt sich am besten in seinen Briefen, wo er seine eigenen Behauptungen durch die mannigfachsten Citate zu stützen sucht.[3]) Doch nicht nur die Interessen seines Ordens, auch dessen Pflichten lagen ihm am Herzen. So kämpft er für die Sache des Papstes, indem er die welfischen Florentiner nach

---

[1]) cf. Bottari. Prefazione. Lettere. pag. XXXI.

[2]) cf. Canz. VIII. 5.

[3]) So citiert er Seneca 17×, Aristoteles 4×, Plato 2×, Augustin 20×, Beato Gregorio 5×, Gerolimo 4×, Jacomo Apostolo 6×, Paulo Ap. 5×, Giovanni Evangelista 2×, Profeta Osea 2×, Geremia 2×, Moise 1×, nostro Signore 2×, Beato Bernardo 8×, Profeta Davit 1×, Isaia Profeta 2×, Geronimo Beato 3×, Beato Ambrogio (Libro di Sapienzia) 1×,

der Schlacht von Montaperti 1266 wieder aufzurichten sucht,[1]) so ermahnt er die Großen, den Frieden im Lande aufrecht zu erhalten,[2]) und nimmt das schwache Geschlecht in Schutz gegen die Verleumdungen des starken.[3]) Auch steht er mit Rat und Erfahrung jedem zu Diensten, sei es, daß er darum gebeten ist,[4]) oder daß er ihn unaufgefordert erteilt.[5]) So ergeht er sich ferner in überschwänglichen Lobpreisungen der Jungfrau Maria seiner Herrin, um ihren Ruhm und Kultus in allen Ländern zu verbreiten.[6]) Auch fromme Lieder zum Lobe Gottes[7]) und seiner Heiligen,[8]) Bußlieder[9]) und Moralpredigten[10]) fließen in großer Menge aus seiner nimmermüden Feder. So handelt er in einer Reihe von 26 Sonetten und zwar Son. 119—144 von den Sünden und Tugenden, und widmet diesen lyrischen Traktat in einem Anhange von 4 Sonetten, Son. 145—148 seinen Ordensbrüdern. Um sein frommes Wirken schließlich durch einen besonders heiligen Akt zu krönen, schenkte er am Abend seines Lebens 200 Lire zur Gründung des Klosters Degli Angeli di Firenze, indem er sich nur 8 Lire jährlich zum

---

Macorbio (Macrobeo) 3×, Ecresiastes 1×, Ezachiel 2×, Iob 1×, Santa Scrittura 1×, Lorenzo 1×, Andrea 1×, Salamone 10×, Cristiano Alessandro Novello 1×, Beato Grisostomo 1× u. viele andere ungenannte Philosophen, deren Aussprüche er einführt durch: provano Santi, come dice Sapiente alcuno, come il Saggio dice, Segondo la sentenzia di plusor Sapienti antichi e grandi u. s. w.

[1]) Canz. XLI. u. Lett. XIV.
[2]) Canz. XXIII, XLIX, LV. u. Son. 22. u. 23.
[3]) Canz. XLII, u. XLIII.
[4]) Canz. LV. Son. 202. 203. 178. 161. 152. 150. 149.
[5]) Canz. X. Son. 9. 11. 13.
[6]) Canz. XII. XLVIII u. Son. 3.
[7]) Canz. XI. Son. 1. 109. 117. 154.
[8]) Canz. XIII. XIV.
[9]) Canz. III.
[10]) Son. 4. 5. 7. u. 118. u. a.

eigenen Lebensunterhalt ausbedang. Das Dokument der Statuten der Gründung, wie es von Pietro Vigo als Appendice seiner Arbeit angehängt ist, giebt viel Überflüssiges, sodaß ich dasselbe hier übergehen kann. Doch gebe ich, soweit sie für ihn in Betracht kommen, die Stellen auszugsweise im Anhang,[1]) weil darin noch manches Streiflicht auf die ehrliche Denkungsart und fromme Ergebung Guittone's geworfen werden kann. Im Jahre 1295 ist dies Dokument ausgestellt, und kurz nachher endete der Tod sein bewegtes Dichterleben. Wir nehmen in Ansehung dessen, daß er kurze Zeit nach dieser Schenkung, deren Urkunde im Jahre 1295 ausgestellt wurde, gestorben sein soll,[2]) das Jahr 1296 als Todesjahr Guittone's an. Er hatte das stattliche Alter von 70 Jahren erreicht.

Nachdem wir nunmehr den Charakter und die Lebensschicksale Guittone's kennen gelernt haben, sind wir auch im Stande dessen Bedeutung als Mensch, die Stellung, die er als solcher in den Augen seiner Zeitgenossen einnahm, recht zu würdigen. Daß seine Stimme im Rate seines Volkes nicht ungehört verhallen konnte, dafür bürgt sein weltliches Amt als Kämmerer der Kommune von Arrezzo und später sein geistliches als Ordensprovinzial. Auch mußte sein dichterisches Talent dazu beitragen, seinen Namen populär zu machen. Aber wir können uns erst ein klares Bild seiner bedeutenden socialen Stellung machen, wenn wir seine zahlreiche Korrespondenz, die er mit Männern aller Stände führte, ins Auge fassen. So mag denn hier eine Aufzählung aller derjenigen Personen erfolgen, deren er entweder in seinen Briefen oder in den Ge-

[1]) cf. Anhang ad I.

[2]) cf. Pietro Vigo, Delle Rime etc. Giorn. Di Filologia Romanza. 1878. 79. Tom. II. 20.

dichten, als irgendwie zu ihm in Beziehung stehend, Erwähnung thut:

1) Abbracciavacca (Meo) Canz. VII. Son. 149, 172, 178.
2) Alamanno (Frate) Lett. VIII, XIII, XXXVI.
3) Aldobrandin (Conte) Canz. XXXIX.
4) Alberigol di Lando Son. 19.
5) Angelo (Don) Priore di Camalduli Lett. XXVIII.
6) Baccerone di Messer Baccone Lett. XXVII.
7) Bandino (Conte) Canz. V. Son. 52. 53. (Mastro amico) 164. (Mastro.)
8) Barone (Fra) Lett. XIII.
9) Bentivegna (Gianni) Lett. I.
10) Boccio (Guido) Canz. V.
11) Bonaiunta (Urbiciani da Lucca?) Lett. IX.
12) Bottaccio (Amico) Son. 16.
13) Cacciaguerra (caro suo sempre amico) Lett. XXV.
14) Cavalcante (Guido) Canz. II.
15) Currado da Sterleto. Canz. XXV.
16) Donati (Messer Corso) Canz. LIII.
17) Finfo (Amico) Son. 161. Lett. XX. (e li compagni tutti).
18) Fiore (Conte da Santa) Lett. XXXIX.
19) Frescubaldi (Messer Berto) Son. 21.
20) Gentile (Messer) Son. 163.
21) Giacomo (amico) Canz. VI.
22) Gherardo (podestà d'Ancona) Son. 98. 169.
23) Giovanni (amico) Canz. VI. (Legista) Canz. LIX. Lett. XXII. (desiderio diletto mio figliuolo) Son. 18 (amico).
24) Giudice di Gallura Canz. XXIII. Son. 158.
25) Giustamonte (Fra) Lett. XIII.
26) Gualtieri (Conte) Canz. V. Son. 155.
27) Guelfo (Conte) Son. 159.

28) Guidaloste Canz. LIV. Son. 156.
29) Guinicelli (Guido) Son. 150.
30) Guido (Frate) Canz. V.
31) Guido (Conte Novello) Canz. XXIII, XIX. (Novel Conte).
32) Jacomo d'Architano (Messer) Lett. XXVI. (Spezialissimo signor suo; nobilissimo Cavalier seculare).
33) Joanni (Fra) Lett. XIII.
34) Jacopo (suo) Lett. XXXVIII.
35) Lapo (Messer) Canz. II.
36) Leona (Giacomo da) Canz. XXII.
37) Loderingo (Fra. d'Andalò?) Canz. XVI.
38) Manente (Frate intra i Predicatori) Lett. XVI u. XIX.
39) Massa (Messer Petro da; legato) Canz. XVIII. Lett. XXIX. (Don Petro Amico d'ogni tempo, a. vero).
40) Monaldo (Ser) Lett. III.
41) Orlando Ser — da Chiusi — Creditor di pregio e d'amor molto) Lett. XXI. Canz. XX u. XL (Chiosi).
42) Pucciandone (Conte) Son. 159.
43) Ranieri d'Arezzo (Don. Famoso Religioso in bonitate) Lett. IV.
44) Ranuccio da Casanova (Nobile e savio uomo) Lett. XL. Canz. LVIII. (amico).
45) Reno (Don) Son. 168.
46) Romena (Conte da) Canz. LIV.
47) Rosso (Conte) XLI.
48) Scornigiano (Messer Marzucco) Canz. LVII. Lett. XVIII. (Iscornigiani Nobile molto e magno seculare, d'amore, e d'onore fabricatore).
49) Simone Canz. LVI.
50) Tarlato (Capitano d'Arezzo) Canz. VIII.
51) Terpeto (Sellaio) Lett. XXXIX.
52) Ubertin (dolce amico) Canz. XXVIII. Son. 155, (giudice).

53) Ugolino (Conte) Canz. XXIII.
54) Vescovo d'Arezzo (e Conte Magno) Canz. VII.
55) Vicar del Novel Carlo, (Generale in Toscana) Canz. LV.
56) Zeno (Don) (ricco molto, e avaro, onesto Abate) Lett. II.

Sicher wird man die Zahl derer, welche mit Guittone in geistiger oder geschäftlicher Verbindung gestanden haben, noch um viele Namen bereichern können, wenn sich die Anonymität vieler Empfänger von Briefen und Gedichten aufklären läßt. So haben wir einen Prior di Fiorenza: Son. 160. Amico B. Lett. XXXVII. Amico Canz. XXI. Amico Son. 152. Compagno ed amico Son. 202. Amico caro meo Son. 203., deren Namen wir nicht imstande sind anzugeben, und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß er mit allen Gönnern, Freunden und Bekannten in schriftlichem Verkehr gestanden hat, da es ihm namentlich am Orte seines zeitweiligen Aufenthaltes möglich war, mit Vielen mündlich sich auseinanderzusetzen. Wie dem aber auch sei, schon aus den angeführten Namen von Personen, mit denen er nachweislich in Korrespondenz gestanden hat, ergiebt sich, wie groß sein Bekanntenkreis und somit auch sein Einfluß bei seinen Landsleuten gewesen sein muß.

Ebenso bedeutend, wie seine sociale Stellung ist nun aber auch die Rolle, die er als Dichter spielte, und sie mußte es sein, da selten die äußeren Verhältnisse und Lebensschicksale so sehr mit dem Schaffen eines Dichters im Einklang standen, als bei Guittone. Bevor wir uns aber zu einer Charakteristik seiner dichterischen Werke wenden, müssen wir ein Wort über die Art der Überlieferung derselben sagen.

Uns sind seine Werke erhalten in 2. Cod. Lucchesi, 2. Cod. Vaticani, 1. Cod. Palatinus, 1. Cod. Riccardianus und 1. Cod. Redianus. Nach diesem handschriftlichen Material haben wir die verschiedensten teilweisen und vollständigen Editionen seiner Werke z. B. in den „Rime antiche, divise in undici libri“ Firenze: Eredi Giunti. 1527 8° und in den folgenden Auflagen dieser Sammlung zu Venedig von Sabbio 1532. Cristoforo Zane 1731 und Simone Occhi 1740, letztere nur ein genauer Abdruck der vorausgehenden Auflage. Aus diesen Quellen entnahm Lodovico Valeriani alle Gedichte, die sich als von Fra Guittone verfaßt darin fanden und publizierte eine Gesamtausgabe seiner Dichtungen Firenze. Gaetano Morandi 1828 2. Vol. 8°., ohne jedoch zu bemerken, daß aus stilistischen und grammatischen Gründen einige der von ihm unter Guittone's Namen herausgegebenen Dichtungen, diesem unmöglich angehören konnten.[1]) Die Unechtheit dieser Sonette ist jedoch schon früh erkannt, und zwar zuerst von Ugo Foscolo: „Epoche della letteratura italiana“ hernach unabhängig von ihm durch Giudici.[2]) Da alle Gründe welche gegen die Authentizität dieser Sonette sprechen, von Pietro Vigo in seiner Arbeit: Delle Rime etc. bereits zusammengetragen sind, so kann ich mich

---

[1]) So kam es, daß er durch die Ausgabe von Giunti verleitet 27 Sonette u. zw. in der neuesten Ausgabe von M. Mazzini u. G. Gaston 1867. Firenze. Rime di Fra Guittone d'Arezzo. Volume unico. Serie Prima: Vol. Primo Della Bibliotheca Dei Classici — übrigens im Wesentlichen nichts als ein bloßer Abdruck der Ausgabe Valeriani's — Son. 209—235, mit als Dichtungen Guittone's anführt, während sie demselben aus obenerwähnten Gründen entschieden abzusprechen sind.

[2]) Dieser erkannte sogar das eine Sonett: „Quanto più mi distrugge il mio pensiero“, das Pellegrino Rossi, Raccolta D'Opuscoli. Tomo ventesimoquinto. Venezia. Simone Occhi. „Lezione sovra un sonetto“ noch für unzweifelhaft echt gehalten hatte, unter den Dichtungen des Trissino ed. Scipione Maffei 1727 als Werk dieses viel späteren Dichters.

hier begnügen dieselben kurz zu wiederholen. Zunächst musste es an diesen Sonetten auffallen, daß keins derselben in den oben angeführten Codices zu finden ist, sondern dieselben zuerst in der Ausgabe von Giunti erscheinen. Der hierdurch entstandene Verdacht mußte aber zur Gewißheit werden, wenn man Sprache und Ausdruck fraglicher Sonette mit den authentischen Guittone's verglich. Der Ausdruck ist ungezwungener, die Sprache feiner und reiner an Fremdwörtern und Künsteleien. Dazu kommt die Stellung des Reimes, welche hier: in Son. 209—215 und 235, eine andere (die von Petrarca eingeführte) ist. Reimt Guittone sonst durchweg a b, a b also überschlagend,[1]) so ist hier (sc. in den angeführten Son.) die Reimstellung in den Quartetten: a b b a, also die gekreuzte. Diesen Gründen gegen die Echtheit fraglicher Sonette konnte sich keiner verschließen, und so gilt es denn augenblicklich für ausgemacht, daß die Sonette 209 — 235 der Ausgabe von Mazzini und Gaston das Werk eines oder einiger der quattrocentisti oder cinquecentisti imitatori des Petrarca sind und Guittone abzusprechen. Ich halte ausserdem die Canz. LI.[2]) „Noi sem sospiri di pietà formati", welche auch in der Ausgabe von Giunti sich befindet, aus denselben sprachlichen und formellen Gründen für unecht. So haben wir, wenn wir die fälschlich ihm zugeschriebenen Dichtungen Canz. LI und Son. 209 — 235, sowie die doppelt gedruckten Son. 32, welches noch einmal unter 205 und 185, welches schon unter 86 steht, in Abzug bringen, von den Dichtungen Guittone's 58 Canzonen und 206 Sonette durch den Druck veröffentlicht.

[1]) Nur Son. 172 hat die gekreuzte Reimstellung.

[2]) Die Numerierung der Sonette u. Canzonen entspricht der in der Ausgabe von M. Mazzini e G. Gaston gegebenen, die der Briefe, der bei Bottari.

Ausserdem sind noch Briefe, und zwar, wenn wir von den poetischen, auch bei Mazzini und Gaston abgedruckten, absehen, 28 an Zahl, von ihm erhalten, welche unter dem Titel: Lettere di Fra Guittone D'Arezzo. Con Le Note. Roma 1745. Stamperia di Antonio de' Rossi. von Bottari publiziert sind. Haben wir soeben einige ihm zugeschriebene Dichtungen ihm absprechen müssen, so finden sich andererseits 9 Gedichte in dem Cod. Vaticanus 3793., die unter dem Autornamen Guittone's verzeichnet stehen, und bisher noch nicht edirt worden sind. Wir geben hier die Anfänge dieser Dichtungen nach der Aufzählung von Justus Grion: Romanische Studien, Ed. Böhmer I. 1871—1875:

Bl. 46 Nr. 148. Voglia di dire.
„ 49 „ 158. La mia donna, che di tutte.
„ 121 „ 427. Sempre porìa l'omo ire'n esta parte.
„ 123 „ 447. A fare meo porre cante partte cheo.
„ „ „ 448. Non gia me greve fa d'amor la salma. messere bandino.
„ „ „ 449. Alta chera donna di valore al sommo.
„ 149 „ 701. Promisi dire dirò gioia gioiosa (Tenz. XIII).
„ „ „ 702. Audito t'abo, v'arisponderagio.
„ 155 „ 764. A te Montuccio (Tenz. II.)

Jedoch diese Dichtungen, deren Kenntnisnahme durch den Druck uns bis heute versagt blieb, würden ihrer geringen Zahl wegen kaum imstande sein, unsere Beurteilung der dichterischen Thätigkeit Guittone's in irgend etwas zu ändern. Wir können daher die im Folgenden gezogenen Schlüsse, auch so als vollkommen zu Recht bestehend hinstellen.

Wie schon gesagt, griffen die Ereignisse und Schicksale seines Lebens unmittelbar in den Entwicklungsgang der dichterischen Thätigkeit Guittone's hinein. So können wir entsprechend seiner ungebundenen Jugendzeit, in der er nur auf weltliche und sinnliche Genüsse bedacht war, der Auserwählten seines Herzens und in ihr dem Gotte der Liebe huldigte: erotische, gemäß dem ernsteren Streben des Mannesalters und seiner amtlichen Stellung während desselben: politische, und endlich von der Mitte seiner Jahre an, bis zum Ende seines Lebens, wo er von der Welt und ihren Freuden zurückgezogen, als Ritter der Maria ein frommes und beschauliches Leben führte: moralisch-religiöse Dichtungen Guittone's unterscheiden. Wenn wir nach dem bei M. Mazzini und G. Gaston gedruckten Material, die Dichtungen nach diesen Gesichtspunkten zusammenstellen wollen, so haben wir 132 erotische Gedichte und zwar:

Canz.: XXV.—XXXIII, XXXV, XXXVI, XXXVIII, XLIV, XLV, XLVI, XLVII, L.

Son.: 25—31, 33—108, 151, 173—183, 186—205.

ferner 16 politische:

Canz.: IX, XXIII, XXXVII, XXXIX, XLI, LIII—LV, LVII—LIX.

und außerdem noch 116 moralisch-religiöse:

a. Canz.: I, II, IV, VI—VIII, X, XVI—XXII, XXIV, XXXIV, XL, XLII, XLIII, XLIX, LII, LVI.

Son.: 2—24, 110—116, 118—150, 152, 153, 157, 161—172, 184, 206—208.

b. Canz.: III, V, XI—XV, XLVIII.

Son.: 1, 3, 109, 117, 154.

Ein merkwürdiges Spiel des Zufalls ist es, daß wie Guittone die eine Hälfte seines Lebens weltlich, die andere

geistlich verbrachte, so auch die eine Hälfte der von ihm erhaltenen Gedichte (132) vom weltlichen Standpunkt, die andere, ebensoviele Dichtungen umfassend, vom geistlichen geschrieben ist. Wie dieser verschiedene Standpunkt naturgemäß seinem Leben eine ganz veränderte Richtung geben mußte, so sehen wir auch in seinen Gedichten, je nachdem sie der weltlichen oder geistlichen Periode seines Lebens angehören eine große Verschiedenheit sich geltend machen. Nicht nur die Anschauungen sind andere, auch die Ausdrucksweise, ja dies geht soweit, daß wir bei der Lektüre manchmal ins Schwanken geraten, ob wir es mit ein und demselben Autor zu thun haben, und nur die Erinnerung an die so eben geschilderten wechselvollen Schicksale seines Lebens uns die Bedenken schwinden und diese auffällige Verschiedenheit erklärlich erscheinen läßt.

Die Liebesgedichte Guittone's, denen wir uns, als den frühesten Erzeugnissen seiner Muse zuerst zuwenden, können wir wieder in solche, die er in eigenen Herzensangelegenheiten an seine Geliebte oder an die Liebe richtete und in solche die er zur Unterweisung Anderer im Minnedienste verfaßte, gliedern. Erstere sind im allgemeinen als die älteren zu bezeichnen, da er naturgemäß erst selber Erfahrung im Minnedienst erworben haben mußte, bevor er Andere darin unterrichten konnte und außerdem sind sie erklärlicherweise in überwiegender Menge vertreten. Wir stellen daher diese Art seiner Liebeslieder bei unserer Betrachtung voran. In diesen erotischen Dichtungen steht er im Wesentlichen noch ganz auf dem alten Standpunkte der sicilianischen Schule.

Was zunächst das alleräußerlichste Element der Dichtung, die Metrik, anbetrifft, so finden wir in Guittone's erotischen Dichtungen dieselben Fortschritte der provençalischen Schule

gegenüber dieselben Fehler und endlich auch dieselben Rückschritte im Vergleich zu dieser, wie sie die Metrik der sicilianischen Schule Italiens im allgemeinen kennzeichnen. Es finden sich dieselben Reimspielereien, wie sie die sicilianische Schule gegenüber der Troubadoursdichtung noch übertrieb. Wir sehen das Mittel der Anknüpfung der Strophen durch Wiederholung des Endreims der vorausgehenden zu Anfang der folgenden Strophe, wie es schon bei den Troubadours beliebt war, auch hier häufig angewandt, z. B. in Canz. XXVII, XXIX, L;[1]) wir haben den rimalmezzo,[2]) den Binnenreim, in Canz. XXVII, XXVIII, XXXIII, Son. 83, den rim derivatiu der Provençalen, die Durchreimung desselben Stammes in verschiedenen Formen und Bedeutungen durch alle Strophen, in S. 88 u. 181. Die replicacio: Wiederholung desselben Wortes oder Wortstammes in variirender Bedeutung im Innern der Strophe findet sich z. B. Son. 54: gioi —.

Aber auch jener Liebhaberei der provençalischen und ihrer Nachfolgerin der sicilianischen Schule: ein Wort des Nachdrucks wegen zu Anfang jeder Strophe zu wiederholen, begegnen wir in Canz. XXVI u. XXVIII. Son. 54, 83 u. 101.[3]) Auch der rims cars, der schwere Reim, —

---

[1]) cf. San Francesco d'Assisi. Val. I. 19. „In foco l'amor mi mise" — Guido delle Colonne Val. I. 193. „Chi vuole amar" Odo delle Colonne: Val. I. 198. „Distretto core" u. a. Pier delle Vigne. Nannucci I. 26.

[2]) cf. unter den Provençalen: Poésies Religieuses I. Bartsch. Chrestom. 3. Ausgabe. p. 275. Santa Maria u. Serveri ib. pag. 287. unter den Sicilianern: Rinaldo d'Aquino: Val. I. 223. „Oramai quando flore" Notare Jacopo da Lentino: Val. I. 280. „Amando lungamente. Meo Abbracciavacca. Val. II. 5. „Madonna vostra altera conoscenza" Dante da Maiano. Val. II. 462. Ceraam.

[3]) cf. unter den Provençalen: Bartsch. Chrest. Guiraut de Borneil. Alba: Bel companho. — Le Moine de Montaudon: Fort m'enoja. — Aimeric de Pegulhan: Domna per vos. — Peire Cardenal: Qui ve gran

Guittone nennt ihn[1]) in Canz. XXII sottil rima, — der die fehlende Originalität des Inhalts der Dichtung bei den Epigonen unter den Troubadours verbergen sollte,[2]) sehen wir von Guittone angewandt so in: Canz. XXXV u. Son. 100 u. 101.

Der Hiatus wird sowohl durch Verschleifung wie bei den späteren klassischen Dichtern als auch noch nach provençalischer Art[3]) durch Konsonanteneinschiebung verhindert. Für ersteren Fall finden sich Beispiele überall, für letzteren hauptsächlich in Canz. XLV. 2. od altra, XXXVI. 6: costei l'è. Son. 49. 3. ched era. Son. 53. bened esser. Son. 73. perched eo. Son. 93. ched è (auch 182.) Son. 96. ned altro. Wenn wir sodann die Verskunst in den erotischen Dichtungen Guittone's im allgemeinen betrachten, so möchten wir es ebenfalls dem Umstande, daß die bei weitem größte Menge dieser Dichtungen seiner Jugendzeit, also den ersten Anfängen seiner dichterischen Laufbahn, angehören, zuschreiben, wenn sie häufig noch etwas Rohes, Unentwickeltes hat. Dies zeigt sich namentlich darin, daß er ein und dasselbe Wort, oder doch Simplex und Kompositum mit einander reimt, z. B. Canz. XLV. 3. matto: matto XXVI. 5. sfoglia: foglia XIV. 3. sface: face, eine Unfeinheit des Reims, welche er später zu vermeiden sucht. Ja es finden sich sogar unreine Reime, wie Canz. XXXII, wo siéte: sdice te (Augenreim) XXXV. 2. son, ma: somma Son. 105. mante: fedeltate zusammen reimen, die ganz zu verwerfen sind. Wir finden in seinen Canzonen sowie in

maleza: Rics hom. Guillem Figueira: D'un sirventes far: Roma Peire de Corbiac: Domna, dels angels reina. Johan de Pennas: Un guerrier. Federigo Dall' Ambra. Nan. I. 367.

[1]) In piana ed in sottil rima ed in chiara.

[2]) cf. Rambaut v. Orange, Arnaut Daniel.

[3]) cf. Notaro Jacopo da Lentino: Val. I. 253 Mad ubidenza. u. v. a.

den Sonetten das steigende Versmaß,[1]) und zwar steigende Verse mit 3 Hebungen Canz. XXVI u. XXXV oder solche mit 5 Hebungen Canz. XLIV, während meistens Verse von 5 Hebungen mit solchen von 3 Hebungen wechseln Canz. XXV, XXVII, XXVIII, XXIX, XXX, XXXI, XXXII, XXXIII, XXXVI, XXXVIII, XLV, XLVI, XLVII, L. Die Korrespondenz des Reimes ist willkürlich und naturgemäß so mannigfaltig, daß sie sich einer Betrachtung an diesem Orte entzieht. Die Gattung des Reimes ist die dem Italienischen am meisten angemessene weibliche. Die Form der Sonette ist hier wie überall in seinen Werken dieselbe. Das Reimschema ist wie sonst (mit Ausnahme des einzigen Falles in Son. 172) in den Quartetten a b a b, während die beiden Terzette in ihrer Reimstellung verschiedene Variationen zeigen als: c d e : d c e, oder c d e : c d e oder c d c : d c d etc.

Der Ausdruck leidet häufig an Dunkelheit, ein Fehler, den Guittone mit den späteren Troubadours teilt. Man wollte originell sein, indem man schwer verständlich wurde. Das scuro oder chiuso parlar, meist verbunden mit dem rims cars, finden wir z. B. in Canz. XXXV. Mit dem chiuso parlar verwandt, finden wir die Form des Rätsels das devinalh in Son. 98.[2]) Ferner teilt Guittone mit eben denselben Dichterkreisen die infolge eigentümlicher Geschmacksverirrung für eine Schönheit des Ausdrucks gehaltene Häufung von Wortspielen, sogenannter bisticci oder giochetti, indem er entweder anklingende Worte verschiedener oder derselben Herkunft und Bedeutung zusammenfügte;

---

[1]) cf. Anhang ad II.
[2]) cf. Gaspary. D. S. D. Inghilfredi Siciliano. Val. I.

wie z. B. amaro amore Canz. XXXVI. 2.[1]) Amor amaro ib. 6. merta morte Canz. XXXI Gel. conto, Conte conta Son. 155. Sind diese Fälle bei ihm verhältnismäßig selten und in Anbetracht der beabsichtigten Klangwirkung einigermaßen entschuldbar, so sind dagegen völlig zu verurteilen die vielen zwecklosen Aneinanderreihungen von Formen desselben Stammes, indem Adjektiv-, Substantiv- und Verbal-Formen wechselseitig mit einander verbunden werden. So finden wir: amoroso amore Canz. XXV. gioiosa gioia XXXIII. 1. (gioi' gioiosa) XXXVIII. 1. XLV. piacentier piacere XXXVI. 2. (ebf. Son. 186) alter'altezza ib. noi nocente Son. 62. monte montando Son. 90 piacer piacente Son. 28. Besonders auffällig ist die Häufung der bisticci in Son. 58:

„Gioia, gioi' sovr'ogni gioi' gioiva."

„Ogni altra gioi' ver voi noia mi sembra."

Auch das allzuhäufige Vorkommen der Redefigur des Gegensatzes, der antitesi, die auch bei der sicilianischen Schule beliebt war, giebt dem Stil der erotischen Gedichte Guittone's etwas Gesuchtes und Gekünsteltes: Canz. XXVIII. 5. Per poco amor non è, ma per timore Canz. XXIX. 3. Chè già non é valenza, ma. C. XXXI. O non Amore, ma morte. C. XXXII. 4. non gioia, ma noia ib. 4: che usando, non conosce, ma sostenendo C. XXXIII. 3. non ho-, ma. C. XXXVIII. 1. E non già-, ma (3 × in derselben Strophe) ib. 3. Chè non, ma (3 ×). XLIV. non é, ma. ib. non penso a me, ma penso a vui. XLVI. 1. non vorrìa, ma. Son. 41: non ha già balía in cherere, ma de' servire Son. 44. non m'indegnasse, ma dessemi Son. 47. Jo non so, ma Son. 59. Ch'orso non sete, ma u. a.

[1]) cf. Notaro Jacopo da Lentino: Val. I. 292. Lo viso e son diviso.

Zwar finden wir die Sprache Guittone's reich an Metaphern, aber sie sind noch meist dem alten Repertorium der Troubadours entlehnt, zu dem die eigenthümlichen dem Physiologus entnommenen naturgeschichtlichen und die mythisch-historischen Anschauungen des Mittelalters das Material geliefert hatten. Wie der Tiger[1]) durch seinen süßen, aber giftigen Atem alle Tiere anlockt, um sie zu verderben, so heuchelte dem Dichter seine Dame Liebe, um ihn nun in Qualen vergehen zu lassen.

Wie der Vogel Phönix[2]) sich im Feuer verzehrt, um schöner wieder zu entstehen, so möchte er sich umgestalten nach dem Gefallen der Gebieterin seines Herzens.

---

[1]) Come quel ch'è dal tigro avvelenato
Che in esso è lo velen e lo dolciore
(denn so ist, und nicht mit Mazz. u. Gast., dolore zu lesen.)
E voi sì avete amor ver me mostrato (Son. 205.)

Daselbe Sonett ist mit der richtigen Lesart dolciore dagegen tiro für tigro und ohne die letzte Zeile des letzten Terzettes schon unter Son. 32. abgedruckt.

vgl. Fredi da Lucca. Val. II. 222:
Che la pantera ha in se ben tal natura
Ch'alla sua lena traggon gli animali
u. Guido delle Colonne Val. I. 190.
E la bocca aulitosa Più rende aulente aulore
Che non fa una fera Ch'ha nome la Pantera.

[2]) cf. Canz. XXV. 3. — chè a far vostro piacere
Volontero isfarei me in persona
Per far cosa di mene
Chè più vi stesse bene.

vgl. Notaro Jacopo da Lentino. Val. I. 295:
Se more ardendo nella dolce fiamma
Rendendo vita, como lo Fenice.
u. M. Giovanni dall' Orto d'Arezzo. Val. II. 100.
L'uccel Fenis quando vene al morire
Dice la gente, che fa dolce canto
Or avvenisse a me, come addovene
Allo Fenice, che more cantando
E moren' di se stesso si riface.

So schön wie der Maler Policritos[1]) seine Gemälde zu fertigen wußte, so schön bildete euch die Natur. Wie Gott Adam und Eva, so schuf er auch Euch zu seinem Ebenbilde.[2]) Wie die große Schönheit der Helena in Troja gepriesen wurde, so hat er die ihre verherrlicht.[3]) Sowie Lanzelot, der Repräsentant eines tapferen Ritters, so ist sie der Typus einer strengen Herrin.[4]) Wie der von der Lanze des Peleus verwundete nur wieder geheilt werden konnte, wenn die Lanze noch einmal mit der Wunde in Berührung gebracht wurde, so kann er nur von der Wunde, die sie seinem Herzen geschlagen hat, geheilt werden, wenn sie ihm ihre Nähe gestattet.[5]) Ferner sind es noch vielfach die Anschauungen und Sitten des feudalen Rittertums, die Ideale des Frauenkultus, denen wir überall in Guittone's Liebesgedichten begegnen und die, da sie hier jeden realen Hintergrund entbehren, uns noch fremdartiger berühren

---

u. Fredi da Lucca. Val. II. 222.
Lo Fenis arde e rinova megliore
Non dotti l'uom penar per meglioranza.
u. Inghilfredi Siciliano: Nan. I. 58:
Jo mi consumo et ardo
E rinovello, com Fenice face. u. a.

[1]) Canz. XXV: Che fo natura intesa
Di formar voi, sì come'l bon pittore
Policrito fe'della sua pintura.
vgl. Mazzeo Ricco da Messina. Val. I. 326:
Cà lo buon pingitore

[2]) cf. Son. 36.

[3]) cf. Son. 72. Raynouard: Choix des poësies originales des Troubadours. vgl. Arnaut Guillem de Marsan.

[4]) cf. Son. 85. vgl. Guiraut de Calanson.

[5]) cf. Canz. I. 4. Die Lesart der Ausgabe von M. u. G. ist hier:
Ch'uomo di pregio non poria guarire.
es ist vielmehr mit Gaspary Sicil. Sch. pag. 80.
Como Peleo non porià guarire
Quell'uom, che di sua lancia l'ave piagato
S'ello non finiva poi di riferire.

müssen, als in den Dichtungen der Troubadours, bei denen doch wenigstens zeitweilig die realen Verhältnisse den in der Poesie geschilderten entsprachen. Aber freilich ist dies nicht nur bei Guittone der Fall, sondern er teilt auch diesen Zug neben den schon erwähnten Berührungspunkten mit der ganzen sicilianischen Schule.

Wie ein guter Herr einen Diener, der ihm treu gedient hat, nicht zu Schaden kommen läßt, sondern ihn für seine Dienste belohnt, so darf auch die Liebe, der der Dichter sein ganzes Leben geweiht hat, ihn nicht den Verlust seiner Herrin erleiden lassen.[1]) Ein guter Herr belohnt vielmehr seinen treuen Diener, so möge nun auch Madonna, der er jeden Dienst zu leisten bemüht ist, sich seiner erbarmen.[2]) Freilich ist es nur eine Bitte um Lohn, die sie in seinen Augen lesen mag, aber kein Verlangen, denn ein Diener darf dem Herrn gegenüber nie fordern.[3]) Er rühmt sich

---

Cosi, Madonna mia, similmente
Mi conven brevemente
Accostarme di vostra vicinanza
vgl. M. Giovanni Dall' Orto d'Arezzo Val. II. 101.
Pelao con sua lancia attossicata
Ferendo l'uomo non potea guarire
Se non l'onde ferisse altra fiata.

[1]) Tal non é usaggio
D'alcun giusto signore, Amor, per Dio. Son. 50.

[2]) Che de' mercede certo, a mia parvenza,
Trovar bon servo in bona signoria Son. 42.

[3]) E sta a servente mal farsi cherere
E lo signor della chesta è affannato
Ed ha il signore tanto in dispiacere
Similemente merto addimandato. Son. 39,
u. E face come'l bono servidore
Che servo non ha già balia in cherere,
Ma de'servire, e de'star speratore
Che li proveggia chi dia provvedere. Son. 41.

dieser Bescheidenheit.[1]) Aber freilich ist auch etwas Egoismus dabei, denn, wenn der Lohn unerbeten gegeben wird, so ist er noch einmal so angenehm: „erworbener Kauf, sagt Guittone bildlich, ist nicht so angenehm, wie ein Geschenk.[2]) Umgekehrt muß sein Dienst naturgemäß ihr der liebste sein, denn: „ein nicht verlangter Dienst ist dem Empfänger am erwünschtesten, und der Diener wird am meisten dafür belohnt.[3]) Die Gebieterin seines Herzens steht an Macht und Ansehen weit über ihm, nur die Treue in der Liebe kann ihn der Geliebten gleichstellen.[4]) Einem jeden Diener der Liebe ist aber auch anzuraten sich eine feingebildete Dame zum Gegenstand seiner Herzensneigung zu erwählen,[5]) denn an einem armen Orte, wie der Dichter im Bilde sagt, kann niemand reich werden.[6]) Die Geliebte muß Verstand und Macht besitzen, um belohnen zu können.[7]) Auch Madonna besitzt diese Eigenschaften in ausgie-

---

[1]) Si che lo sforzo mio sempre e il savere
In lei servire ha posto senza infenta,
For guiderdone o merto alcun cherere. Son. 38.

[2]) Comparato accatto
Non sa sì buon, como quel ch'è 'n don priso. Canz. XXV. 5.

[3]) Ma servigio non chesto è più in piacere
A chi'l riceve, e'l servo è più laudato. Son. 39.

[4]) Altra non è di tant'alta grandezza
Dunqu'io, che bass'uom son, ragion non aggio
Secondo ciò d'aver vostra contezza.
Ma secondo gran fede e bono amore
Che in voi ho etc. Son. 93.

[5]) Dunque chi vuol d'amor sempre gioire
Conven che intenda in donna di valore
vgl. Gallo Pisano. Nan. I. 186. In alta donno ho miso.

[6]) Che in pover loco uom non può arrichire. Son. 42.

[7]) Due cose son che vuole aver signore
Acciò che'l servo suo sia meritato
Conoscenza e poder sono, nè fuore
D'esse non dia merto esser sperato. Son. 40.

bigster Weise.[1]) Aber nicht nur Verstand, Macht und Reichtum, sondern auch Schönheit, Ehre und alle preiswerten Tugenden.[2]) Sie ist ein Engel Gottes.[3]) Sie ist die Gottheit, die er zu Land und Meer in Fährlichkeiten anruft.[4]) Da sie so hoch über ihm steht, fühlt er sich so klein in ihrer Nähe, daß er es nicht wagt, ihr eine Erklärung zu machen, weder persönlich noch durch eine Mittelperson.[5]) Er bittet sie daher, ihm Kühnheit dazu zu verleihen.[6]) Und doch ist seine Verzagtheit ganz unbegründet, sie ist kein reißendes Tier, kein Bär oder Löwe,

[1]) Perchè a signore mio tal donna ho prisa
Che conoscenza tiella in suo podere,
E ched è ricca a tutta mia divisa
vgl. Federigo Secondo. Nan, I. 23.

[2]) Poi lei che in terra è Dea
Di beltate e d'onore
E di dutto valor, che pregio tene. Canz. XXXIII. 2.
vgl. Rinaldo D'Aquino. Val. I. 215.

[3]) Ch'angel di Dio sembrate in ciascun membro. Son. 72.

[4]) Voi mio Deo siete,
Chè s'eo in terra o in mare,
O in periglioso affare
Voi chiamo sì com'altri chiama Deo. Canz. XXXII. 3.
vgl. Giacomino Pugliese Da Prato: Val. I. 239.
Canzonetta va a quella che è Dea
u. Monaldo da Soffena: Val. II. 236: Angelica figura.

[5]) Ma pur, lasso, non vene
Poi non oso per me, nè per altrui. Canz. XLVI. 2.
u. Loco e stagion donatemi sovente
Ove posso dir ben ciò d'uopo m'hae
Ma pur non dico già, sì son temente. Son. 57.
u. E muto a lei parlare, e già non batto
Lingua nè polso, sì sono conquiso
Ed orbo, quando la veo son trasatto
Che non credo che me veggia nel viso.
cf. Arnaut v. Marueilh u. Raimon v. Toulouse.

[6]) Or poi sì sete in tutte cose gente
Datemi in ciò ardimento e securtae. Son. 57.

sondern milde und freundlich.[1]) Ihr klarer Blick, ihre sanfte Erscheinung wird oft genug gepriesen.[2]) Und trotz dieser Milde kann sie tief verwunden mit einem Blicke ihrer schönen Augen,[3]) aber eben damit die geschlagene Wunde wieder heilen, wenn sie nur will.[4]) Aber doch will er lieber um ihretwillen sterben, als durch eine andere genesen;[5]) lieber ihr treu dienen, als Herr der ganzen Welt sein.[6]) Seine Treue ist soviel beharrlicher als die der Liebesheuchler,[7]) wie Eisen die Gravirung besser bewahrt, als Wachs.[8]) Zuletzt noch einige Begriffe ritterlicher Ehre, wie sie sich auf Liebesverhältnisse übertragen in Guittone's erotischen Gedichten im Anschluß an die sicilianische Schule finden. So ist es nicht ehrenhaft, einen überwundenen und um Gnade flehenden Feind noch weiter zu bedrängen. Warum bekämpfst du mich, Liebe — ruft der Dichter aus, — da ich mich dir doch auf Gnade und Ungnade ergeben habe?[9]) So begeht Madonna eine Sünde, wenn sie sich gegen den bedingungslos Unterworfenen mit Grausamkeit wappnet.[10])

---

[1]) Ch'orso non sete, ne leon, per Dio,
Ma cosa, che nè può, nè sa mal fare. Son. 59.
vgl, Bernart v. Ventadour.

[2]) Suo chiar viso e suo dolce avvenire. Son. 80.

[3]) Che m'ha feruto co'suoi dardi. Son. 89.

[4]) — lei, ch'auccide e sana
Lo meo core sovente. Canz. XXXVII. 10.

[5]) Perchè mi piace più per lei morire
Che per altra guerire. Canz. XLVI.

[6]) Cui fedel star più mi piace
Ch'esser di tutto esto mondo ammiraglio

[7]) Infingitori cf. Son. 43 u. 67.

[8]) Ma come in ferro più che in cera tene
E vale intaglia. Son. 45.

[9]) E sempre mi combatti ogni stagione
Perchè lo fai poi sono a tua balià? Son. 26.

[10]) Ma vizio è crudeltate
Contro al pietoso essere spietato.

Auf solche Weise sind die Anschauungen in der erotischen Poesie Guittone's, wie sie sich meist in Metaphern darstellen, provençalisch-sicilianischer Tradition entnommen. Aus derselben Quelle stammen die an den Minneverhältnissen stets beteiligten „Störer der Liebenden" und der „Liebeshof". Die Feinde der Liebenden, die Verräter, die lusingadors der Provençalen werden in Canz. XXX 3.[1]) angedeutet und mit dem terminus technicus: lusinghieri in Canz. XXXVII 3[2]) bezeichnet, desgleichen in Son. 168.[3]) Diejenigen, die die Liebenden verspotten, die gabiers der Provençalen,[4]) nennt Guittone dem entsprechend gabbadori.[5]) Auf das Institut der „Liebeshöfe" wird in Canz. XXXIII. 1. angespielt.[6]) So sehen wir, wie sich die erotischen Gedichte

[1]) Quei, che'l nostro amor
Voglion sturbare.

[2]) Ma chi è lusinghieri
E sfacciato parlieri.

[3]) Lusingier, gabbador e nesciente
vgl. außer Guiraut v. Bornelh u. Bertran de Born.
Odo delle Colonne. Val. 1. 198: Distretto core etc.
„i rei parladori"
u. Giacomino Pugliese Da Prato. Val. I. 233.
Di credere alla gente ria
Del loro falso parlamento
Le loro parole son viva lanza
Che li cori vanno pungendo
E dicendo per mala indivinanza.
ders. Per li mai parlieri a torto: Val. I. 237.
u. Notaro Jacopo da Lentino. Val. I. 286.
Pero lo lusingatore
Che parla di tal fallagio
u. Tommaso Buzzuola da Faenza. Val. II. 250.

[4]) Guillaume IX. Bartsch. Chr. p. 28: gabier.

[5]) Son. 168.

[6]) Ahi lasso! or foss'io in corte,
Ov'uomo giugiasse
Chi ver d'amor fallasse in pena forte
vgl. E s'io trovar credesse in alcun canto
Che di ciò fosse grangiamento o corte. Son. 99.

Guittone's eng an die sicilianische Schule anschließen, und es sind nur wenige Punkte, die auch auf diesem Gebiete eine gewisse Besonderheit seiner Muse bezeichnen. So finden wir neben den vielen dem gemeinsamen Repertorium der provençalisch-sicilianischen Schule entlehnten Metaphern, auch einige, die von eigenem Schaffen dichterischer Phantasie zeugen. In diesen bekundet sich nun aber ein neuer Geist, es sind nicht mehr die verblichenen Sterne eines feudal-ritterlichen Ideenhimmels, sondern schon die ersten Strahlen der Morgenröte des Humanismus. Im Gegensatz zu der starren Standesbeschränkung des feudalen Rittertums, welches nur den Adel der Geburt kannte und nur diesen am Hofe der Minne gelten lassen wollte, bringt Guittone den Adel des Herzens zu Ehren. „Es ist leichter, daß jemand ohne Schule den Po durchschwimmt, als daß ein wackerer Mensch ohne Liebe durch die Welt geht“.[1]) So treten in manchen Bildern schon philosophisch-spekulative Anschauungen zu Tage. Man philosophierte namentlich über den Ursprung der Liebe, den Guittone, in Übereinstimmung mit den meisten gleichzeitigen Dichtern in dem (gegenseitigen) „Gefallen“ findet.[2]) Die philosophischen Anschauungen wirkten auch veredelnd

---

[1]) Che più leggiero è Po
A passar senza scola
Che lo mondo ad uom pro senz'amore. cf. Canz. XXXV. 3.

[2]) Che di cosa piacente
Sapemo, ed è vertà, ch'è nato amore. Canz. XXV. 1.
vgl. Notaro Jacopo da Lentino. Val. I. 308.
Amore è un desio, che vien dal core
Per l'abbondanza di gran piacimento.
u. Chiaro Davanzati. Nan. I. 207.
Ch'esser non può amor senza piacere
u. Aimeric de Bellinoi: „Qu'amors non es mas plazers.“

auf das Minneleben ein. Hieß es bei den Troubadours nur zu oft „aus den Augen aus dem Sinn", so erklärt Guittone feierlich, daß nur ein niedrig gesinntes Herz fern von dem Gegenstande seiner Liebe schnell einen Tausch einginge, die Liebe eines edlen Herzen dagegen durch die Abwesenheit von der Geliebten verfeinert werde.[1]) Denselben Gedanken spricht er in Canz. XXXVII. Gel. bildlich aus: „Ein festes Schloß, welches noch niemals bestürmt wurde, kann man nicht schätzen, weil man seine Festigkeit nicht kennt, erst wenn es einen Sturm bestanden hat, kann man seinen Wert erkennen.[2]) So kann der Dichter, wenn er auch fern von der Dame seines Herzens ist, ihrer nicht entraten; sie ist stets bei ihm, denn er trägt ihr Bild in seinem Herzen.[3]) Solche der veränderten Richtung der Zeit entsprechende Bilder finden sich in den Liebespoesien Guittone's zwar noch äußerst spärlich, immerhin aber genügt ihr Vorhandensein, um unsere Behauptung rechtfertigen zu können, daß er auch hier schon eine gewisse Sonderstellung gegenüber der sicilianischen Schule einnimmt, die noch von den Anschauungen des sich entwickelnden humanistischen Zeitalters unberührt geblieben ist. So ist ferner die Geliebte bei

---

[1]) Che vile e fellon core
Tosto baratto face
Ma lo puro e verace
Allor monta ed affina suo valore. Canz. XXXII.

[2]) Chè castel ben fornito
E non guare assalito
Non è tener pregiato
Ma quel, che è asseggiato
Ed ha di ciò, che vuol, gran necestate.

[3]) Lo core meo m'ha pur lei prossimano. Canz. XLVI. 3.
Com più m'allungo, più m'è prossimana
La fazion della dolce donna mia. Son. 95.

Guittone nicht nur eine Göttin, die man in stiller Anbetung zu verehren hat, sie ist auch ein Weib, wie jede Andere, die sich nur dadurch von den anderen ihres Geschlechtes unterscheidet, daß auf sie die Wahl seines Herzens gefallen ist. Wenn sie aber mit dieser Wahl nicht einverstanden ist, so sehen wir, wie er sich gar nicht scheut, die heftigsten Schmähworte gegen sie zu schleudern.[1]) Durch diese Stellung zur Geliebten unterscheidet sich Guittone gleichfalls von den Dichtern der sicilianischen Schule, denen die Geliebte noch ein unantastbares vergeistigtes Idol ohne Fleisch und Blut zu sein scheint. Zu dieser inhaltlichen Differenz, kommt nun noch eine formelle hinzu. Sehen wir von den Dichtern der sicilianischen Schule als übliche Versform der Liebesgedichte die Canzone und nur selten das Sonett angewandt, so ist dies bei Guittone grade umgekehrt. Wir finden unter seinen Liebesdichtungen 17 Canzonen und 115 Sonette, also letztere in weit überwiegender Anzahl. Daher ist es gekommen, daß man Guittone den „Vater des Sonettes" genannt hat, obwohl er diese Versform nicht erfunden, sondern nur mit besonderer Vorliebe kultiviert und dadurch in hervorragender Weise in die italienische Dichtung eingeführt hat. Nur in einem Punkte trifft die obige Bezeichnung zu, indem er nämlich zuerst der früher noch nicht festbestimmten Form des Sonettes im Strophenbau ein festeres Gefüge und dadurch eine Norm für alle späteren Sonettendichter gegeben hat. Denn abgesehen von dem veränderten Reimschema, das hier noch fast überall[2]) den überschlagenden Reim statt des später üblichen kreuzweisen zeigt, ist noch heute die Form des Sonettes

[1]) vgl. Son. 103. u. mehrfach.

[2]) Nur einmal in sämmtlichen Sonetten Guittones finden wir die Form des kreuzweisen Reimes nämlich in Son. 172.

dieselbe geblieben wie auch ihre vorzugsweise Bestimmung für Liebespoesie. Außerdem finden wir in Guittone's Liebesgedichten eine Dichtungsform neu gepflegt, die zwar schon von den Troubadours gern angebaut wurde, aber bei der sicilianischen Schule in Vergessenheit geriet, die Tenzone. Nur Ciullo d'Alcamo hat uns eine solche Liebestenzone hinterlassen, noch in der Weise der Provençalen abgefaßt, indem Rede und Gegenrede in dem Rahmen ein und desselben Gedichtes gefaßt werden. Guittone hat nun eine ganze Reihe solcher Liebestenzonen in Sonettenform und zwar in einer Serie von 25 Sonetten, Son. 61—85 verfaßt, in denen aber jede der beiden Parteien mit einem ganzen Sonette antwortet, zunächst abwechselnd bis S. 71, in welchem Sonette Madonna die Anträge des Dichters zurückweist, daran schließen sich von Son. 72—81 die Klagen des Dichters darüber, unterbrochen von heftigen Invektiven gegen die Spröde, die schließlich, durch die Bitterkeit seiner Klagen gerührt, wieder in Son. 82 die abgebrochene Unterredung aufnimmt und ihm die erbetene neue Zusammenkunft zusagt. Eine Folge dieser Zusage sind die freudigen Herzensergüsse des Dichters und seine begeisterten Lobeserhebungen Madonnas in S. 83 bis 85, womit diese Tenzonenreihe endigt. Wenn wir hier allerdings eine Abweichung von der gewöhnlichen Form der Tenzone konstatieren mußten, indem früher Rede und Gegenrede in demselben Gedichte erfolgte, so kann ich mich dagegen nicht mit Pietro Vigo einverstanden erklären, wenn er auch inhaltlich die Tenzonen Guittone's in Gegensatz zu den früheren setzt, indem er sagt: „so endet diese Art Tenzonen, welche einen ganz anderen Ausgang haben, als jene etwas jüngere, die dem Ciullo dal Camo zugeschrieben wird.“ Zu diesem Urteil konnte er nur gelangen, indem er die Reihe der Tenzonen bereits mit S. 71 schließen läßt,

während doch ein weiterer Zusammenhang der Sonette bis S. 85 kaum zu verkennen ist. Vielmehr ist das Resultat fraglicher Tenzonen ein ganz gleiches: hier wie dort anfängliche Weigerung der Geliebten durch inständige Bitten und rührende Klagen schließlich in Zusage verwandelt. Somit können wir inhaltlich keine Priorität für unseren Dichter in Anspruch nehmen, dieselbe erstreckt sich vielmehr lediglich auf die Form.

Dagegen in anderen erotischen Dichtungen Guittone's können wir in der That auch inhaltlich einen Unterschied von der Minnepoesie der sicilianischen Schule konstatieren. Haben wir in den Bildern, die Guittone in die Liebesgedichte hier und da zum Schmucke der Rede einflicht, bereits den Geist didaktischer Gelehrsamkeit hervorleuchten sehen, hat überhaupt seine ganze Liebesdichtung etwas schulmäßiges an sich, so finden wir dementsprechend eine Reihe von Sonetten, welche nur zu didaktischen Zwecken verfaßt sind. Es sind dies die Sonette 173—177, 180—182, 186—198,[1]) die gewissermaßen eine ars amandi bilden, verfaßt zur Unterweisung derer, welche weniger in die Geheimnisse des Minnedienstes eingeweiht sind als der Dichter. Guittone giebt den didaktischen Zweck dieses kleinen Traktates in dem Anfangssonette 173 selber an:

„Mi piace dir com' io sento d'amore
A pro di que', che men sanno di mene."

In diesem Traktate sind vom Dichter selber die beiden Sonette 178 und 179 an Meo Abbracciavacca gerichtet, die sich mit der Frage beschäftigen, wie das Benehmen der Dame in einzelnem Falle zu beurteilen ist, eingeschoben. Wir ersehen, daß Guittone selber es gewesen ist, der diese

[1]) Die angegebenen Zahlen beziehen sich auf die Reihenfolge der Gedichte in der Ausgabe von Mazzini u. Gaston.

beiden Sonette eingeschaltet hat, aus dem Sonette 180, wo er sagt, daß er nun den fallengelassenen Faden seiner Abhandlung wieder aufnehmen wolle:

„Or torno a dire che l'amante have a fare
Da poi ch'ha per sembianti assai provato".

Hiermit deutet er zurück auf die Worte des Sonettes 177:

„E con mostrar tormento in sua fazione."

Durch Schuld der Herausgeber dagegen sind die Son. 183—185 mit Unrecht an dieser Stelle abgedruckt worden, da sie inhaltlich gar nichts mit den vorhergehenden zu thun haben.[1]) Von Son. 186—198 wird sodann der Gang der Abhandlung durch keine Zwischensetzungen mehr unterbrochen. In diesen Lehrgedichten vom Minnedienst ist Guittone völlig originell; sie geben ihm der Masse früherer und gleichzeitiger Dichter gegenüber, die noch die veralteten Bahnen der provençalisch-sicilianischen Schule wandeln, eine Sonderstellung und lassen schon in dieser frühesten Periode seiner dichterischen Thätigkeit erkennen, daß er nicht gesonnen ist mit dem großen Haufen zu gehen, sondern seine eigenen Wege einschlagen will. Auch war die Liebespoesie nicht das rechte Feld für seine dichterische Thätigkeit. Die Tändeleien der Liebe harmonierten zu wenig mit seinem ernsten Charakter. Er bewegt sich auf dem Felde der Liebespoesie nur unsicher, wie ein Fremdling in einem fremden Lande. Er sagt es selber, daß er nie so recht mit dem Minnedienste einverstanden gewesen sei:

„Chè poco certo fedel servidore
Se ver dir voglio, sono di lui (sc. d'amore) stato." [2])

Vielmehr ist das didaktische Element, wie es sich ab

---

[1]) 184 moralisch-didaktisch, 185. desgl. schon unter 86., 183 Liebesgedicht.

[2]) cf. Son. 164. vgl. pag. 10.

und an schon in seinen erotischen Gedichten zeigt und ausschließlich in dem eben betrachteten Traktate über den Minnedienst, seinem Charakter besser angemessen, und so sehen wir denn dies Element in seinen späteren Dichtungen immer mehr zum Durchbruch gelangen.

Der Zeit nach schließen sich an Guittone's erotische Gedichte die politischen [1]) an. Wenn wir nämlich für die Abfassungszeit der Liebespoesien Guittone's die Jugend des Dichters anzunehmen haben, so sind seine politischen Gedichte in die Zeit seines reifen Mannesalters zu setzen. Hier steht er nicht nur auf der Höhe seiner Jahre, sondern auch seines dichterischen Könnens. Seine politischen Gedichte sind nicht nur am originellsten, sondern auch dichterisch am bedeutendsten. Die sicilianische Schule hatte das Feld des politischen Sirventes der Troubadours fast ganz unbebaut gelassen, erst Guittone war es vorbehalten dasselbe von neuem mit Glück zu kultivieren. Hier tritt uns seine Individualität voll und ganz entgegen. Hier sehen wir seine heiße Vaterlandsliebe und seinen glühenden Haß gegen die Bedrücker seines Vaterlandes: die deutschen Eroberer und die mit ihnen verbündeten Ghibellinen. Ein Gedicht so schön, daß es uns noch heute Bewunderung für den Dichter einflößt, und das allein ihm einen ehrenvollen Platz unter den Dichtern Italiens sichern würde, ist Canz. XLI. gedichtet nach der für die Florentiner so unglücklichen Schlacht von Montaperti, in der sie durch König Manfred eine furchtbare Niederlage erlitten, infolge welcher sie deutsche Besatzung in ihre Stadt aufnehmen und ein ghibellinisches Regiment in derselben dulden mußten. [2]) In

[1]) cf. pag. 25.

[2]) Auf dieselbe Niederlage der Florentiner bezieht sich auch Nr. XIV. seiner Briefe, betitelt: A'Fiorentini, seiner historischen Bedeutung wegen

dieser Canzone hat der Dichter mit Glück die Satire angewandt,[1]) indem er ihre Schwäche und Ohnmacht den Florentinern um so fühlbarer macht, mit je beißenderem Spott er sie deshalb verfolgt. Zugleich jedoch stachelt er sie zu erneutem Widerstande an. So redet er die Florentiner in dieser Canzone mit bitterem Hohne so an: „Da Ihr nun einmal die Deutschen im Hause habt, so wartet ihnen ja gut auf, und laßt Euch von ihnen die Schwerter zeigen, mit denen sie Euch die Köpfe gespalten, Eure Väter und Söhne erschlagen haben.“[2]) Die Satire hat Guittone außerdem noch zweimal in seinen politischen Gedichten angewandt nämlich in Canz. LIV und LIX. Der Zusammenhang in Canz. LIV ist nicht ganz klar, es scheint jedoch, als ob ihm, durch einen gewissen Guidaloste, wohl derselbe, den er in Son. 156 angreift, eine Herausforderung zu einem Waffenkampfe zugesandt sei, deren Zurückweisung der Dichter dem Conte da Romena gegenüber zu entschuldigen sucht. Er weiß den für ihn unangenehmen Fall mit einer scherzhaften Wendung zu erledigen: „er habe keine Lust dem tapferen Guidaloste die Rippen zu zerbrechen, der, wie er behaupte, schon vorher so viele zerbrochen habe.“[3])

---

und als eins der ältesten Prosadenkmäler des italienischen Idioms sehr berühmt. cf. Bottari. Lettere. pag. 38. desgl. V. Nannucci: Manuale etc. Terza edizione. Vol. II. pag. 137.

[1]) Ein Umstand, dem zufolge Herr Perrens in seiner „Histoire de la république de Florence“ II. 107. Guittone fälschlich zum Ghibellinen stempelte, ein Irrtum, der übrigens schon von H. Prof. A. D'Ancona im „Giornale di Filologia Romanza“ T. I. pag. 53. „Fra Guittone e il Sig. Perrens“ berichtigt ist.

[2]) E poi che li Alamanni in casa avete
Servitei bene, e fatevi mostrare
Le spade lor, con che v'han fesso i visi.
Padri e figliuoli uccisi. (cf. Canz. XLI).

[3]) Ma di tal uomo e di tanto
Com' é'l buon Guidaloste

In den beiden soeben besprochenen Canzonen sind auch zugleich die zwei Gattungen des Sirventes, wie sie sich bei den Troubadours finden, vertreten, das politische in Canz. XLI (in strengerem Sinne) und das persönliche in Canz. LIV. Auch in Canz. LIX schwingt Guittone die Geißel beißender Ironie diesmal über den ungerechten Richter Giovanni, der einen Proceß zu Ungunsten des Rechtes entschieden hat: „Wähle Dich ein jeder zum Richter, der einen falschen Urteilsspruch erhalten, und zum Rechtsbeistand, wer seinen Proceß verlieren will, und wem es lieb sein sollte, von Dir gelobt zu werden, der mache sich Dir zum Feinde und zu Deinem Freunde, wer große Lust hat, Schande zu ernten.“[1]) Gehört diese Canzone von den beiden erwähnten Gattungen des Sirventes zu der letztgenannten persönlichen, so ist die an erster Stelle angeführte Gattung des politischen Sirventes außerdem noch in Canz. IX vertreten. Diese, sowie die schon besprochene Canz. XLI sind sogenannte „Rügelieder,“ eine der am meisten von den Troubadours gepflegten Arten [2]) des Sirventes. Der Dichter giebt hier dem

---

Non vo romper le coste
Alle gran giostre valorose sue
Chè tanti, come'l dice, hanne già rotte.

Übrigens hat sich ein sinnentstellender Fehler in den Text dieser Canzone eingeschlichen, indem Me confortaste z. 12 pag. 139 in Me confrontaste zu ändern ist.

[1]) Voglia giudice te ciascun, che chere
Falsa sentenza avere,
E avvocato, chi perder vuol pianto
E a cui venisse in grato
Esser da te laudato
Facciasiti nemico
E dilettoso amico
Catun, che è vago ben di prender onta.

[2]) Man unterscheidet als besondere Arten des Sirventes: 1 das Loblied, 2. das Rügelied, 3. das Klagelied, 4. das Kreuzlied und 5. das Turnierlied.

Schmerz über das Unglück seiner Heimat beredten Ausdruck. Er macht seine Landsleute für alles Verderben, das über sie hereingebrochen ist, verantwortlich; er beschuldigt sie der Verblendung und der Grausamkeit gegen sich und ihre Kinder. Er nennt die gemeinsame Heimat in einem schönen Bilde die „süße Amme“,[1]) und überhaupt atmet aus dem ganzen Gedichte der Hauch warmer Empfindung und tiefen Gefühls. Canz. LIII ist an Corso Donati, das Haupt der „Schwarzen“ in Florenz gerichtet, um ihm zu raten, in Nöten auszuharren und Kraft und Mut darin zu stärken. In Canz. XXIII wendet sich Guittone an den Conte Ugolino und den Giudice di Gallore um sie aufzufordern, ihrer bedrängten Vaterstadt Pisa zu helfen, da sie allein die Macht dazu hätten. Auch in dieser Canz. findet sich neben trockenen Syllogismen manch echt poetisches Bild. So wird Pisa mit einer „entthronten Königin“ verglichen, die zur „Magd“ erniedrigt ist.[2]) In Canz. XXXIX haben wir ein Beispiel für das „Loblied“. Hier wendet sich Guittone ehrfurchtsvoll an den Conte da Santa Fiore, indem er, wie er oft und gern zu thun beliebt, seine Gelehrsamkeit in ethymologischer Spielerei mit dem Namen

---

[1]) Ahi! come mal mala gente
Di tutto bene sperditrice
Testette sì dolce nodrice
E d'antico tanto valente
Che di ben tutto la trovasti piena
Secca hai quasi la vena.

[2]) Infermata è, signor miei, la sorbella
Madre vostra e de'vostri, e la migliore
Donna della provinzia, e Regin'anco,
Specchio nel mondo, ornamento e bellore.
O come in pianger mai suo figlio è stanco!
Vederla quasi adoventata ancella

Fiore leuchten läßt.[1]) Ebenfalls ein Loblied ist Canz. LVII auf Marzucco Scornigiani, denselben, an den auch Lett. XVIII gerichtet ist, um ihn zu loben, daß er der Welt entsagt habe und in einen frommen Orden eingetreten sei.[2]) Vorwiegend didaktischen Charakter hat Canz. LVIII gerichtet an Ranuccio da Casanova,[3]) worin er ihn über Zwecke und Ziele des Ordens der Cavalieri di Santa Maria aufklärt und ihm einen frommen Wandel anempfiehlt. In den beiden letzten Canzonen zeigt sich Guittone schon offenbar als Cavalier Gaudente, wie denn überhaupt noch einige seiner anderen Canzonen in die Zeit seines asketischen Lebens fallen. So z. B. Canz. LV, jenes merkwürdige Sirventes, in dem er dem Generale in Toscana, Vicar del Novel Carlo ein Traumgesicht auslegt Es ist ein Ergebenheitsgedicht und außer kulturgeschichtlich nicht weiter von Bedeutung. Ethymologische Spielerei findet sich außer in Canz. XXXIX noch in dem seines ironischen Tones wegen bereits erwähnten Sirventes Canz. LIX. Hier spielt der Dichter mit dem Namen Giovanne, den er mit giovare in Verbindung bringt: „Non è da dir Giovanne (i. e. giova ne = noi) a tal che nuoce."

Außerdem verdient dies Gedicht noch deshalb besondere Hervorhebung, als es das erste seiner Art seit Beginn der

---

[1]) cf. Canz. XXXIX. 1: „Che non porea far fiore
Ver me cosa spiacente".
u. Però che veramente
D'alta beltà e fiore.

[2]) Messer Marzucco Scornigian, sovente
Approvò magnamente
Vostro magno saver nel secol stando,
E tuttavia vicin fu che neiente
Ver di ciò che al presente
Ovrato avete, sì d'esso longiando —
Signore e padre mio buon messer frate.

[3]) vgl. Lett. XL. ebf. an ihn gerichtet.

sicilianischen Schule ist, in dem der Zorn in der Dichtung in hervorragender Weise zum Ausdruck gekommen ist. Sowie diese Canzone von den Unterarten des Sirventes zu dem Rügelied zu rechnen ist, so gilt ein Gleiches von Son. 156, worin er den bereits erwähnten Guidaloste seiner Prahlsucht wegen tadelt, ein Tadel, der vielleicht die Ursache zu dessen Herausforderung gewesen ist. Als Beispiel für ein persönliches Sirventes führe ich noch Canz. XXXVII an, worin er seine Entschuldigung wegen seiner Abreise aus Arezzo mit den heftigsten Invektiven gegen seine ehemaligen Mitbürger verbindet. Zu derselben Gattung des Sirventes können wir schließlich noch die Son. 155 an den Conte Gualtieri, 158 an den Giudice di Gallura und 159 an die Grafen Guelfo und Pucciandone rechnen. Er versichert dieselben seiner Ergebenheit, und so sind diese Son. nur der Ausdruck einer leeren Höflichkeitsformalität ohne irgend welche politische Tragweite. Wie die politischen Gedichte Guittone's an sich schon einen Fortschritt vor der sicilianischen Schule bekunden, indem er dadurch der italienischen Muse ein bisher noch wenig bekanntes Gebiet erschloß, so ist ein Gleiches, wenn auch in beschränkter Weise von dem formellen Ausdruck derselben zu sagen.

Die Metrik ist freilich im Wesentlichen dieselbe, wie in seinen erotischen Gedichten und liegt dies auf der Hand, da sich darin so leicht keine Neuerungen einführen ließen. So sind auch hier Canz. und Son. die Formen, in welche die dichterischen Gedanken gegossen werden. Auch hier haben wir ein Beispiel für die Strophenanknüpfung durch Wiederholung des Endreimes der voraufgehenden zu Anfang der folgenden nach provençalisch-sicilianischer Technik in Canz. XLI. Der Hiatus wird auch hier noch manchmal durch Konsonanteneinschiebung vermieden, so Canz. LIX

od amor. Ein Beispiel für die Korrespondenz desselben Reimwortes findet sich in Canz. LV puoe: puoe, die Figur der bisticci in Canz. XLI. 2. sfiorata fiore und Canz. LVII penso pensiate.

Und doch will es uns scheinen, als ob Guittone in den politischen Gedichten schon leichter die Metrik zu handhaben und somit Inkorrektheiten des Reimes zu vermeiden wüßte. In den politischen Gedichten finden wir als Form der Dichtung die Canzone vor dem Sonett bevorzugt, indem wir 11 Canzonen und nur 4 Sonette politischen Inhalts unter den Dichtungen Guittone's zu verzeichnen haben. Dies liegt allerdings in der Natur der Sache, denn Angelegenheiten von solcher Tragweite, wie politische, ließen sich nicht leicht in dem knappen Rahmen eines Sonettes abhandeln, während für die kleinen Gedankensplitter vieler erotischen Gedichte allerdings die leichte, spielende Sonettenform den Vorzug verdiente. Auch im Ausdruck wird man einen Fortschritt vor der sicilianischen Schule in den politischen Gedichten Guittone's wahrnehmen können. Dass Guittone zuerst die Form der Ironie in Gedichten satirischen Inhalts mit Glück angewandt hat, ist bereits erwähnt. Dann dokumentiert sich in den Metaphern seiner politischen Gedichte der neue Geist didaktisch-humanistischer Bildung, der hier, während er in den erotischen Gedichten nur unbestimmt hervortrat, zum vollen Durchbruch gekommen ist. Die dem Repertorium der Troubadours entlehnten veralteten Bilder sind bei Seite gelegt und neue dafür in Anwendung gebracht. Und auch dies ist leicht erklärlich, denn die Bilder, die man den Troubadours entlehnen konnte, bewegten sich meist in den gegebenen Grenzen des Minnedienstes und gewannen deshalb eine typische Bedeutung, hier handelte es sich dagegen um wechselvolle politische

Verhältnisse, die stets neue Formen annehmen, sodaß man aus Überlieferungen nicht viel entlehnen konnte. Eine Fülle eigentümlicher Bilder bietet z. B. Canz. IX; er nennt seine Heimat, wie sie in der verschwundenen Zeit des Wohlstandes war, eine „Truhe voll von allen Schätzen, einen übervollen Bienenkorb allen menschlichen Honigs, eine Kammer der Ruhe und Muße, einen Speisesaal und Palast für Heimische und Fremde voll aller Genüsse, den Spiegel der Kühnheit etc.“ [1]) Das Volk der Aretiner seiner Zeit nennt er einen „reißenden Wolf“,[2]) der seine eigenen Kinder verschlingt. Er vergleicht ihre Thorheit mit einem verdorbenen Geschmack: „Gift schmeckt Euch besser, als Honig“.[3]) „Nicht darf allzu schnell laufen, wer langsam gehen sollte“,[4]) ruft er ihnen warnend zu und giebt ihnen damit zu verstehen, daß sie sich bei ihrer traurigen Lage nicht blindlings in politische Umtriebe stürzen sollen, die sie nichts angehen. Denn „wie thöricht ist jener, der mehr besorgt ist um eines Anderen, als um sein eigenes Verderben.“[5]) Für diese Thorheit, die er mit einer Krankheit vergleicht, reicht er ihnen die Medicin in seinen guten Lehren, die

---

[1]) „Arca d'ogni divizia
Sovrappiena arnia di mel terren tutto
Corte d'ogni disdutto
Zambra di poso e d'agio
Refettoro e palagio
A privati ed a'stran d'ogni savore
D'ardir gran miradore.“

[2]) ib. lupo ispergitore.

[3]) Veneno v'ha savore più che mele ib.

[4]) Non corra troppo a cui conven gir tardi ib.

[5]) Ahi! come foll'è quei provatamente
Che dotta maggiormente
Perder altrui, che se.

wenn auch bitter[1]) die Genesung zur Folge hat. „Wann hofft Ihr — redet er den Grafen Ugolino und den Giudice di Gallore an — daß ein Baum Frucht trage, wenn nicht zur Sommerzeit“[2]), indem er hier bildlich andeutet, daß es ihnen jetzt auf der Höhe ihrer Macht ein leichtes sei, die auf sie gesetzten Hoffnungen ihrer Mitbürger zu erfüllen. Er vergleicht ihre Tugend, die sich in Nöten des Vaterlandes bewähren soll, mit Gold, dessen Echtheit durch den Probierstein erwiesen wird.[3]) Bosheit und Güte, worin alle Thaten wurzeln, vergleicht er mit 2 Leitern, auf denen von Anfang an die Menschheit hinaufgestiegen ist und noch steigt.[4]) Er nennt einen Menschen, der durch gleißnerisches Wesen sich Vorteile zu verschaffen weiß, einen „Fuchs“.[5]) Die Liebe seines Herrn (des Conte da Santa Fiore) nennt er mit Anspielung auf dessen Namen die „Blume hoher Schönheit.“[6]) In ähnlichem Bilde und mit ähnlicher ethymologischer Spielerei nennt er Florenz die „hohe, immerblühende Blume“, die aber nun „verblüht“ ist.[7]) Er personifiziert diese Stadt durch ihr Wappentier, den Löwen,

---

[1]) Ed è folle il malato
Che lo dolor della inferta sua forte
E temenza di morte
Sostene avanti che sostener voglia
Di medicina doglia.

[2]) Arbore quel, che non frutta in estate
Fruttar quando sperate. Canz. XXIII.

[3]) Signor, vostr'auro ha propio paragone. Canz. XXIII.

[4]) Due furo sempre e sono in salir scale,
Onde salsi uomo e sale
Son este due malizia e bonitate. ib.

[5]) — e quello
che mostrar si sa bello
ed è maestro malvagio e volpone. Canz. XXXVII.

[6]) D'alta beltà è fiore. XXXIX.

[7]) „l'alta fior sempre granata“; „sfiorata“. Canz. XLI.

und so vergleicht er ihre Einbuße an Macht mit einem Löwen, dem man Klauen und Zähne ausgerissen und so machtlos gemacht hat.[1]) Es ist dies eins der kraftvollsten und schönsten Bilder von allen, die sich in den Poesien Guittone's finden. Etwas eigentümlich, aber durchaus originell ist es, wenn er Corso Donati, der in Nöten seinen Mut und seine Ausdauer stählen soll, mit einem tüchtigen Koche vergleicht, der, jemehr sich die Familie vergrößert, für desto größeren Vorrat an Speisen sorgt.[2]) Ebenso eigentümlich und originell ist es, wenn er Marzucco Scornigiani, der sich von der Welt zurückgezogen und in einen geistlichen Orden begeben hat, einem Erdarbeiter gleich stellt, der Goldschmied werden will.[3]) In einem edlen Bilde nennt er schließlich das Recht ein Licht,[4]) welches bestimmt ist die Finsternis des Irrtums und der Falschheit zu verscheuchen. So sehen wir Guittone in seinen politischen Gedichten ganz frei auf eigenen Bahnen fortschreitend und sein dichterisches Talent hier am schönsten entfaltend. Seine politischen Gedichte sind nicht nur formell am besten gelungen, sie zeigen auch in der Anwendung der Ironie und der zornigen Invektive eine Kraft des Ausdrucks, wie wir sie sonst bei den Dichtern der sicilianischen Schule nirgends

---

[1]) Leone lasso, or non è! che io le veo
Tratto l'onghie e li denti e lo valore.

[2]) Siccome cuoco buon cresce vivanda
Ove famiglia aggranda
Cresca sempre ed inforti
E a vigore conforti
Generosa virtù vostro valore. Canz. LIII.

[3]) Di terra intrando ad oro
Megliorar vuol lavoro. Canz. LVII.

[4]) — che pur legge è luce,
Che tenebre d'errore e torto sfaccia. Canz. LIX.

finden, sodaß wir mit gutem Grunde Guittone's politische Canzonen namentlich bezüglich der formellen Vollendung den besten italienischen dieser Art aus klassischer Zeit ebenbürtig an die Seite stellen können.

War das Feld der politischen Dichtung dem Charakter Guittone's schon angemessener als das der erotischen, da sich auf ersterem der Natur des Stoffes nach seine didaktische Anlage besser entfalten konnte, so gilt dies noch mehr von der Gattung seiner Gedichte, welche wir nun an letzter Stelle besprechen wollen, von den moralisch-religiösen. Diese haben wir der überwiegenden Mehrzahl nach in die letzte, die asketische Periode seines Lebens zu verlegen. Im Anschluß an seine moralisch-religiösen Dichtungen, mögen denn auch seine Lettere in Prosa hier vergleichsweise betrachtet werden, da sie mit Ausnahme des schon erwähnten Nr. XIV. A' Fiorentini, der politischen und XVIII A Messer Marzucco Scornigiani, der geschäftlichen Inhaltes ist, durchweg auch moralisch-religiösen Charakter bekunden. Was über die äussere Form der politischen Dichtungen Guittone's gesagt ist, müssen wir für die der moralisch-religiösen mit geringen Erweiterungen wiederholen. Die Metrik ist besser, wie sie sich in den erotischen Gedichten findet, und steht im Allgemeinen auf gleicher Höhe mit derjenigen in den politischen Dichtungen. Auch hier haben wir noch manche Beweise für den Einfluß der provençalisch-sicilianischen Reimtechnik. So finden wir noch den rim derivatiu der Troubadours in Son. 18 den rimalmezzo in Canz. I, XII, XIII, XLVIII u. Son. 1. Für die Strophenanknüpfung durch Wiederholung des Endreimes der voraufgehenden zu Anfang der folgenden finden wir dagegen in den moralisch-religiösen Dichtungen Guittone's kein Beispiel, und würde sich eine solche Künstelei mit dem Ernste

des Inhaltes auch nicht vertragen haben.[1]) Der rims cars ist in Son. 152 u. 166 vertreten. Die Reimkorrespondenz desselben Wortes haben wir in Canz. I. punto: punto. II. 3. vita: vita. Canz. III legge: legge. Canz. XXII. 2. chiara: chiara, ungenauen Reim valente: ventre, Son. 166. Auch die bisticci sind gar nicht selten in Guittone's moralisch-religiösen Gedichten z. B. Canz. I. 4. l'oro loro Canz. III alter altezza ib. doler dolore Canz. V. 1. dolce dolce Canz. VII fedel fede e d'amoroso amore. Canz. XI dogliosa doglia Canz. XIV orrato orrando 8. mirabil meraviglia 12. valente vale. Canz. XV. 1. gioconda gioia 3. cantar canti 4. vita vital 6. allegrezza v'allegrate, pene penare Canz. XVII laid' è laidir ib. laido laidisce, gradite grazire Le grazie. Canz. XVIII. 1. pregiar dispregio XXIV amore amar 4. bruttare non può brutti bruttezza 7. piaga piagare, Rege regge XLIII locar loco Son. 122. mondo montando 127. tutti tuttore (ebf. 144) 152. guerra guermo 164. valor valete ib. fe' fedel 169. legge leggete ib. avar avarizia. Was die Dichtungsform der moralisch-religiösen Poesieen Guittone's anbetrifft, so ist sie ebenfalls eine doppelte und zwar die des Sonetts und der Canzone, erstere aber hier wieder in überwiegender Zahl, indem wir 30 Canzonen und 86 Sonette dieser Art haben. Wenn wir die moralischen und religiösen Dichtungen Guittone's zusammenfassend betrachten, so geschieht dies aus dem Grunde, weil sich der moralische mit dem religiösen Gesichtspunkte so nahe berührt und beide in den Dichtungen so sehr verschmolzen sind, daß wir kaum eine exakte Scheidung vornehmen können. Nur nach dem Vorwiegen des religiösen Elementes kann man streng religiöse

[1]) vgl. jedoch San Francesco d'Assisi, der diese Strophenanknüpfung noch in einer religiösen Ballade angewandt hat. cf. Valeriani I. p. 19. „In foco l'Amor mi mise."

von den moralischen Gedichten im allgemeinen unterscheiden, und zwar wiegt in Canz. III, V, XI—XV u. XLVIII u. Son. 1. 3. 109. 117. 154 entschieden das religiöse Element vor. Bei den anderen Gedichten dieser Art ist dagegen ein solches Hervortreten des einen Elementes nicht wahrzunehmen, und da diese bedeutend in der Mehrzahl sind, so thuen wir am besten, auch die streng religiösen mit den anderen unter dem Titel: moralisch-religiöse Gedichte zusammenfassend zu betrachten. Unter den vorwiegend religiösen Gedichten Guittone's findet sich nun eine Dichtungsform, die ebenfalls von der sicilianischen Schule nur spärlich angewandt wurde, die Ballade und zwar in Canz. XV u. XLIII, welche um so merkwürdiger sind, als sie rein religiösen Charakter zeigen,[1]) während der der Ballade eigenthümliche Charakter ein durchaus erotischer ist. Es will uns denn auch scheinen, als ob die ernsten Gedanken sich in dies leichtfertige Kleid nicht bequemen wollten. Immerhin verdienen diese Balladen, weil sie ein großes Feuer religiöser Begeisterung offenbaren, eine besondere Hervorhebung. Noch eine andere Dichtungsform, die ebenfalls aus der provençalischen Literatur bekannt war und auch nur selten von den Dichtern der sicilianischen Schule gepflegt wurde, ist unter den moralisch-religiösen Gedichten Guittone's vertreten, die Form des Planh. Für diese haben wir ein hübsches Beispiel in Canz. XXII, worin der Dichter den Tod des Fra Giacomo da Leona, des treuen Freundes und tüchtigen Sängers, in ergreifender Weise beklagt. Auch die Dichtungsform des Plazer ist in 2 Gedichten Canz. X und Son. 118 vertreten; sie besteht in einer Aufzählung aller der Sachen, die des Dichters Herz mit Freude erfüllen.

[1]) Solche Balladen religiösen Inhalts haben wir außer von G. noch von San Francesco d'Assisi erhalten. Val. I. 19. „In foco" etc.

Es sind aber streng moralische Wünsche, die hier geäußert werden, und so stehen diese beiden Plazers Guittone's zwar formell in einer Parallele zu den berühmten Plazer der Troubadours, z. B. dem bekannten des Bertran de Born, aber inhaltlich in diagonalem Gegensatze zu ihnen, indem die Troubadours in ihren Plazers Kampfes- und Minnefreuden feiern, während hier nur fromme Wünsche laut werden. So können wir diese beiden Plazers Guittone's, dagegen nur mit einigem Vorbehalt seine beiden Balladen, anführen, wenn wir behaupten, daß Guittone sich die alten Dichtungsformen der Troubadours für seine moralisch-didaktischen Zwecke dienstbar zu machen wußte. Auch die Form der Tenzone ist von Guittone in den Kreis seiner moralisch-religiösen Gedichte hineingezogen worden, er wendet sie an, um philosophische Thesen zu verfechten. Dabei werden nicht nur die Reimordnung, sondern auch die Reimsilben in genaue Übereinstimmung zu denen der gegnerischen Tenzone gesetzt. Solche Tenzonen philosophischen Inhaltes sind die Son.: 149. 152. 153. 206. 207. Wegen des oft schwierigen Reimschemas, in das die Gedanken geschraubt werden mußten, leiden diese Tenzonen jedoch an großer Unklarheit des Ausdrucks und Künstelei der Form. Eine solche Künstelei der Form haben wir z. B. in der Figur des Sonetto doppio Son. 1—20.[1])

Auch in den moralisch-religiösen Gedichten Guittone's haben wir im Ausdruck, wie in den politischen Gedichten, die Ironie und Satire zu konstatieren. Diese erscheint in Son. 153, 172[2]) u. 207. In Son. 153 stellt der Dichter

---

[1]) cf. „Bacco in Toscana" Ditirambo di Francesco Redi, Academico Della Crusca. Con Le Annotazioni. Firenze. 1685. Außer Guittone verfaßten noch solche Sonetti doppj: Geronimo Terramagnino und Pannuccio dal Bagno von Pisa

[2]) vgl. als Erwiederung Meo's Val. II. 15.

ironisch seine Person, sofern sie durch seinen Namen (Guittone = Erzlump) vertreten werde, mit der des Giudice Ubertin auf eine Stufe, allerdings eine sehr bittere Ironie. Dasselbe ist über den Charakter der Ironie in Son. 207 zu sagen, während der Ton derselben in Son. 172 ein mehr gemütlicher ist, indem er hier seiner Freude über die Rückkehr seines Freundes Meo Abbracciavacca einen ausgelassenen, launigen Ausdruck verleiht. In den moralisch-religiösen Dichtungen Guittone's zeigt sich nun inhaltlich das didaktische Element, das wir zuerst in der sogenannten ars amandi unter seinen Liebesgedichten und bereits stärker in seinen politischen Gedichten hervortreten sahen, in voller fast ausschließlicher Herrschaft. Wir finden auch hier eine didaktische Abhandlung und zwar: über die „Sünden und Tugenden" Son. 119—144, woran sich ein Anhang von 4 Sonetten 145—148 — eine Widmung dieses Traktates an seine Ordensbrüder — anschließt. Der didaktische Zweck der Darstellung ist der, zu zeigen, daß die Sünden die Menschheit in's Verderben führen, während die Tugenden sie davor bewahren. Eine ähnliche trockene Abhandlung giebt er in Canz. XLII u. Canz. XLIII, worin er das schwache Geschlecht gegen die Verleumdungen des starken in Schutz nimmt und die Frau über den Mann stellt, wenn sie die Keuschheit bewahre, wozu er ihr die Mittel in seinen Lehren an die Hand giebt. Canz. XLII ist freilich zeitlich vor Canz. XLIII verfaßt, indem er diese, wie ganz klar aus dem Geleite hervorgeht,[1]) noch zur Zeit seines Exils und eines dem Liebesgenuß ergebenen Lebens schrieb, während er jene gemäß seiner Pflicht als Cavalier Gaudente, den

[1]) Ad Arezzo la mia vera Canzone
Amore, mando voi per cui campione
E servo di tutt'altre esser prometto.

Schwachen beizustehn, verfaßte, wie sie denn auch schon völlig asketischen Geist bekundet. Aber Guittone bezieht sich zu Anfang der Canz. XLIII auf seine frühere Apologie der Frauen in Canz. XLII zurück[1]) und bezeichnet damit Canz. XLIII selbst als eine Fortsetzung der in Canz. XLII gemachten Ausführungen, sodaß wir mit Recht die beiden Canzonen als zusammengehörig bezeichnen können. In gewissem Zusammenhang mit diesen Canzonen stehen Son. 13 u. 14, worin er die unverheirateten Frauen vor den Nachstellungen der Männer warnt und die Keuschheit als ihr höchstes, unersetzbares Gut hinstellt. Die didaktische Richtung dieser Art seiner Dichtungen zeigt sich aber wieder ganz vorzugsweise in den darin verwandten Metaphern, welchen fast überall philosophische Spekulationen zum Grunde liegen.

Wie dem Landmann der Karst gegeben ist — sagt Guittone — so ist die Welt uns gegeben, nicht zum Genuß, sondern zum Erwerb, nämlich der ewigen Seligkeit.[2]) Auch hier haben wir den Vergleich eines verständigen Herzens mit einem gesunden Gaumen; Gutes schmeckt einem gesunden angenehm, und Schlechtes bitter, aber ein kranker Gaumen hat den entgegengesetzten Geschmack.[3]) In Verbindung mit dieser Anschauung nennt er die Sünde eine

---

[1]) Altra fiata aggio, Donne, parlato
A difensione vostra ed a piacere.

[2]) Come al lavorator la zappa è data
È dato'l mondo a noi; non per gaudere
Ma per esso eternal vita acquistare. Canz. II. 5.

[3]) In cui sano è palato
Bono dolce e reo amar savora,
Ma chi disordinato hallo ed infermo
Allo contrario è fermo. Canz. VI. 1.

cbf. Lett. XIV. perche pare essere malato forte palato di vostro cuore u. Lett. XXV.

vergiftete Speise.[1]) Das menschliche Herz, das von den Wogen der Leidenschaften soviel umhergeworfen wird, vergleicht der Dichter mit einem lecken Schiffe, das den schutzbringenden Hafen flieht und den verderblichen Klippen entgegenstrebt.[2]) Einen Menschen, der einer Sünde willen die ewige Seligkeit verliert, vergleicht er mit einem großen Schiffe voll kostbarer Ladung, das durch ein kleines Leck zu Grunde geht.[3]) In demselben Bilde bleibt er, wenn er den Menschen mit einem Steuermanne vergleicht, der das Schiff seines Herzens sicher durch den Sturm der Leidenschaften hindurchführt.[4]) Interessant ist im Hinblick auf Dante's Vorstellung von Hölle und Himmel, daß auch Guittone von einer Schlucht der Sünde und von einem Berge des Paradieses spricht.[5]) Er vergleicht die durch die Sünde verdorbene Welt mit einem verwilderten Obstgarten, der vom heiligen Domenicus als Gärtner vom Unkraut gesäubert wurde.[6]) In demutsvoller Bescheidenheit apostrophiert der Dichter den heiligen Franziskus folgendermaßen: Nicht gebührt

---

[1]) Da viziato uso —
Lo qual già fece e fa cibo veneno. Canz. VI. 4.

[2]) Legno quasi digiunto
È nostro core in mar d'ogni tempesta,
Ov' uomo fugge porto e rincontra scoglia,
E di correr ver morte ora non resta. Canz. VIII. 3.

[3]) cf. Son. 12: Per un parvo pertuso
E forte e ricca e gran nave perire.

[4]) Come può, come, Padre, valore e senno de' nocchieri parere, che'n tempestoso mare e torto vento? Lett. XXI. pag. 56.

[5]) Ahi! che laid' è di gran monte avallare
E nel valle affondare
Sentina a tutto male!
E che bell' è d'esti monti salire
In quel monte eternal d'ogni ben sommo. Canz. VIII. 9.

[6]) Oh quanti ben purgando
Fai diserti giardini
Con pomi di fino savore. Canz. XIII. 3.

einem Töpfer Goldarbeit noch einem ungebildeten Schäfer ein Urteil über Rittertum und Philosophie, ebenso wenig steht es mir zu, dein Lob zu verkünden.[1]) Neben diesen wahrhaft poetischen Bildern finden sich freilich auch einige, die uns bizarr erscheinen. Wenn er z. B. von einem „Bauche des Herzens" spricht, aus dem es die Liebe gebiert,[2]) so ist ein solches Bild entschieden abgeschmackt zu nennen. Dasselbe gilt von dem Vergleich des frommen Klosterbruders und Dichters Giacomo da Leona mit einem Koche, der mit seinen Tugenden die „Leckermäuler der Guten" sättigt.[3]) Daneben finden wir oft in demselben Gedichte Bilder von echt poetischer Kraft und Wirkung. So finden wir in der Canz. XXII neben dem eben erwähnten Bilde vom „Koche", ein sehr poetisches dafür, daß es nicht zu verwundern sei, wenn ein Sohn hochgestellter Eltern gut einschlage, daß es dagegen etwas besonderes sei, wenn ein solcher von niedriger Herkunft sich zu Rang und Ehren hinaufarbeite, denn — sagt Guittone — daß das Füllen eines Streitrosses wieder zum Streitroß wird, ist nichts Außerordentliches, dagegen erstaunlich ist es, wenn das Füllen eines Kleppers zum Streitrosse sich eignet.[4]) Die göttliche Lehre vergleicht er vielfach u. a. in Canz. XXIV mit einer heilkräftigen

---

[1]) Non conven pentulaio auro ovrare,
E non di baronia
Nè di filosofia
Alpestro pecoraio uomo trattare. Canz. XIV.

[2]) Quant' aggio e quale in voi ver bono amore
Non partorir può core
Tenelo in ventre, e poi vol, guaimenta. Canz. XVIII. 2.

[3]) Che pascendo bon ghiotti
Lo valente valor tuo cucinava
E pasceva —

[4]) Se figlio di destrier destrieri vale,
Non è gran cosa, ed è non lausor magno;

Medizin, welche jedes kranke Herz gesund mache.[1]) Nicht wird über Rom gehen — sagt Guittone von seinem nördlich von Rom befindlichen Aufenthaltsorte aus — wer nach Deutschland ziehen will, um damit die Thorheit derer zu versinnbildlichen, welche durch ein weltliches Leben zu Gott zu gelangen meinen.[2]) Die Wahl eines weltlichen Lebens statt eines frommen nennt er „ein wenig Glas kaufen für Pfunde Silbers."[3]) In ähnlichem Bilde meint er, jemand, „der statt der ewigen Seligkeit irdische Lust wählt, sei ein Thor, der 1000 Mark Silber für einen einzigen Fisch ausgiebt."[4]) Eine Frau mit einer bösen Zunge nennt er sehr hübsch „eine stechende Taube"[5]) oder „einen Bienenkorb, der statt Honigs nur Galle birgt".[6]) Eine Frau, die ihre Keuschheit bewahren will, — sagt er — darf sich nicht putzen, denn ein Pferd, das man nicht verkaufen will, wird nicht zur Schau gestellt.[7]) Die Keuschheit ist unter den Tugenden ebenso angesehen, wie der Smaragd unter den Edelsteinen.[8])

Ma magna onta è, se ronzin somiglia.
Ma che è meraviglia
E cosa magna, se di ronzin vene
Chi destrieri val bene. Canz. XXII.

[1]) Medicine fuggendo
Contrar molti prendendo
Puote com' uomo sanare. Canz. XXIV.

[2]) Non vuole Roma andare
Ver d'Allamagna ritt' uom caminando (nicht dalla Magna zu lesen).
Canz. XXIV. 1.

[3]) Vetro alcuno comprar libra d'argento ib. 4.

[4]) Molte gente son matte, e nullo è tanto
Che marchi mille desse in pesce alcono. Canz. XLIII. 7.

[5]) Punger Colomba, ahi che laid' è vedere ib. 9.

[6]) — come se fele
Rendesse arna di mele ib.

[7]) Caval che non si vende, alcun non segna ib. 10.

[8]) Castitate tu — Smeraldo in gemme.

Die Ketzerei wird mit einem Aussatz des Herzens verglichen.[1]) Ein stechender Dornbusch kann keine Feigen geben, so kann auch die bittere Liebe keine süßen Früchte tragen.[2]) Ein Bild für den Hochmütigen, der aus seiner eingebildeten Höhe herabsinkt, ist der Nebel, der sich durch die Sonne erhebt, und sobald sie verschwindet, wieder auf die Erde herniederfällt.[3]) Er vergleicht sich mit einem schlechten Pferde, das aber ein tüchtiger Reiter, das Gewissen, ansporne.[4]) Reichtümer sind für den Habsüchtigen das, was Scheite auf dem Feuer, je mehr sie zunehmen, desto mehr entbrennt die Glut der Habsucht.[5]) Die Ehre zerstört das Laster, wie Feuer das Stroh.[6]) Auch das Bild vom Vogelsteller wird mehrfach angewandt. So wird mit einem solchen, der einen ganzen Tag auf ärmliche Beute lauert, ein Mensch verglichen, der eine geringfügige Sache übertrieben wertschätzt.[7]) In demselben Bilde wird die Ruhmsucht mit einer tödlichen Schlinge verglichen, die von einer schönen

---

[1]) Siccome non a corpo è malattia
Disorrata nè ria
Inver di lebbra (vide: Armer Heinrich); non a spirto è nente
Ontosa e perigliosa appo eresia. cf. Son. 7.

[2]) Pungente spina non può fico dare,
Nè amor gioia d'amare. Son. 17.

[3]) Per la vertude, che lo sole rende
Sovra la terra dissolve vapore
E levandolo in alto lo distende
. . . . . .
Vedendoli sottrare lo calore
Riconvertesi in acqua e'n terra scende
Così avvene dello peccatore. Son. 112.

[4]) Com uom procaval fello spronando. Son. 117.

[5]) E legno a foco son montando ardore. Son. 123.

[6]) Che vizio strugge onor, com foco paglia. Son 163.

[7]) Provasi per esempro d'uccellare
Adonqua per lo molto addisiare
La cosa grave pare allegerata. Son. 114.

Lockspeise verdeckt ist.[1]) Hierin können wir eine Berührung mit dem Zeitgeiste finden. Die Ruhmsucht war nämlich dazumals im Begriff ein Krebsschaden der Gesellschaft zu werden. Es hing dies zusammen mit dem neu erwachenden Geiste der Wissenschaft, welcher die Ausbildung der Individualität sehr begünstigte, sodaß der Wunsch nach einer Geltendmachung derselben bei den meisten solcher wissenschaftlicher Studien Beflissenen entstehen mußte. Gilt dies in beschränkter Weise, z. B. schon von Dante, so kann man es ohne Rückhalt von einem Cola di Rienzi u. Petrarca sagen, welche nur wenige Decennien nach Guittone lebten, als der Geist des Humanismus bereits zum vollen Durchbruch gelangt war. Wie Guittone hier gegen einen Fehler seiner Zeit Front macht, so stimmt er dagegen ganz mit der Anschauung derselben überein, wenn er in Canz. XXII gradezu behauptet, daß nicht das Blut, sondern das Herz den wahren Adel ausmache.[2]) Aus dieser Äußerung ersehen wir, wie er im Einverständnis mit dem Zeitgeiste bereits in seinen moralisch-religiösen Dichtungen mit den ritterlichen Traditionen völlig gebrochen hatte. Trockene Syllogismen und philosophische Klügeleien geben außerdem in seinen moralisch-religiösen Gedichten genugsam zu erkennen, daß er den Geist wissenschaftlichen Studiums hier zum Ausdruck bringen wollte und gebracht hat. Nur einige seiner philosophischen Anschauungen mögen zur Illustrierung unserer Behauptung hier gegeben werden, da eine Vollständigkeit in der Aufzählung der Trockenheit des Inhalts und der Ausdehnung des Stoffes wegen vermieden werden muß. So sagt Guittone: Ein verständiges Herz

[1]) Laccio mortal di bell' esca coverto. Son. 129.
[2]) Non ver legnaggio fa sangue ma core. Canz. XXII.

darf nichts höher und nichts niedriger schätzen, als es in Wahrheit wert ist.[1]) Das Wesen der Vernunft in Worten ausgedrückt ist: Tadel fliehen und Lob suchen.[2]) Einen schönen Tod muß der Weise mehr als das Leben lieben.[3]) Nichts ist wertvoller, als die Ehre.[4]) Namentlich die Lettere Guittone's sind voll solcher philosophischer Sentenzen. Einem Weisen dient der Besitz, ein Thor dient dem Besitze.[5]) Von den Tieren sind nur die, die mit den Menschen zusammenleben, feindselig gegen einander, und auch sie scheinen dies nur von den Menschen gelernt zu haben.[6]) Doch diese Beispiele mögen genügen. Man findet überall, fast in jedem moralisch-religiösen Gedichte Guittone's, fast auf jeder Seite seiner Briefe derartige philosophische Thesen, in denen sich ein spekulativer Kopf wie Guittone naturgemäß mit Vorliebe ergehen mußte.

So sehen wir, wie Guittone in seinen moralisch-religiösen Gedichten zwar in der Form noch Manches provençalisch-sicilianischer Tradition verdankt, obwohl er auch hier schon die überlieferten Formen seinen didaktischen Zwecken anzupassen strebt, dagegen in Ausdruck und Inhalt völlig frei eigene Bahnen einschlägt, was wir in ähnlicher Weise in Bezug auf seine politischen, dagegen noch nicht in seinen erotischen Gedichten wahrnehmen konnten. Wenn wir hier am Schlusse unserer Betrachtung der dichterischen Thätig-

---

[1]) Che razional core
Amar non dea più nè men cosa alcona
Chè di quant ella è bona. Canz. V. 4.

[2]) Natura di ragion scritta è comune
Riprension fuggir, pregio portare. Canz. I. 5.

[3]) Che bella morte uom saggio
De di coraggio più che vita, amare. Canz. I. 3.

[4]) Che pare nulla cosa ad onore sia.

[5]) Lett. XXV pag. 64.

[6]) Lett. XIV. 41.

keit Guittone's stehen, so erübrigt nur noch ein Wort über die Stellung, die er als Dichter unter den italienischen Genossen vor Dante einnimmt, zu sagen. Daß Guittone bei seinen Zeitgenossen nicht nur als Mensch, sondern auch als Dichter im höchsten Ansehen stand, das bezeugt er einmal selber in Canz. XXXIV. 1.[1]), und außerdem beweisen es auch die vielen Zuschriften gleichzeitiger Dichter, die ihn um eine Beurteilung eines ihrer poetischen Erzeugnisse und um Verbesserung derselben ersuchen, wie z. B. Guido Guinicelli Son. XX (der Scelta di Curiosidà Letterarie 185), worauf ihm Guittone mit Son. 150 antwortet, wie Meo Abbracciavacca in dem Sonette: Poi sento ch'ogni tutto da Dio tegno, welches er zur Beantwortung an Guittone schickte, und worauf dieser ihm in Son. 206: Tant' è Dio di servito essere degno antwortete. Onesto von Bologna, (Son. LIX. der Scelta di C. L.) der Giudice Ubertino, Geronimo Terramagnino von Pisa (Val. II. 53) Bandino von Padua (cf. Val. I. 430) Leal Guittone, nome non verteri etc., Ubaldo di Marco (Val. II. 56), Anselmo da Ferrara (Val. II. 130), Guido Orlandi (Val. II: „Se avessi detto, amico di Maria") und viele andere, deren Namen uns nicht mehr überliefert sind, verehrten in ihm ihren Meister, so die Autoren des Sonettes Val. II. p. 14, ferner Val. II. 54. d. Risposta d'Incerto:

Del bon Guitton per ver mi troverete
S'al bon voler, credete,
E no'l suo valor deriva in mio petto.

Und daß Guittone als Dichter ein Vorbild für Viele zeitgenössische und spätere Poeten Italiens gewesen ist,

[1]) Ch' uomo gran pregio damme,
Dicendomi che tegno
Ciò ch' eo non ho, nè invegno.

geht noch außerdem aus den Worten Dante's hervor, welche er im Purgatorio Canto XXVI. 131. dem Schatten Guido Guinicelli's in den Mund legt:

Cosi fer molti antichi di Guittone,
Di grido in grido pur lui dando pregio,
Fin che lo ha vinto il ver con più persone.

Diese Guido Guinicelli untergelegte absprechende Äußerung über Guittone muß bei dessen eigener Verehrung für ihn, als seinen Meister, wie sie sich in dem Son. XX. (d. Scelta) kundgiebt, einigermaßen befremden. Wir müssen aber bedenken, daß Dante gegen Guittone eine starke Abneigung hegte und bei dessen Stil hegen mußte. Guittone's Stil war ihm nicht nur zu lehrhaft und trocken, auch dessen rauhe, dialektisch gefärbte Sprache mußte seinem für alle Feinheiten des vaterländischen Idioms so überaus empfänglichen Ohre hart und mißtönend klingen. So läßt er den Schatten des Bonagiunta von Lucca den eigenen Stil und den des Jacopo da Lentino und Guittone's im Vergleich mit dem Dante's und Guinicelli's herabsetzen.

„Oh frate, issa vegg'io, diss'egli, il nodo
Che il Notaro, e Guittone, e me ritenne
Di qua dal dolce stil novo che io odo
(Purgatorio: Canto XXIV).

So sagt er denn auch in seiner lateinisch geschriebenen Abhandlung De vulgari Eloquentia Lib. II. Cap. VI: „Desistant ergo ignorantiae sectatores Guidonem Aretinum extollentes", indem er hier fast ungehalten scheint über die Anerkennung, die sich Guittone als Dichter in den weitesten Kreisen erworben hatte. Ganz im Gegensatz zu diesem abfälligen Urteil Dante's über Guittone, stehen nun die Lobeserhebungen Petrarca's. Petrarca stellt ihn sogar in eine Reihe mit Dante und Cino da Pistoia in dem Sonette auf den Tod des Sennuccio:

„Ma ben ti priego, che'n la terza spera
Guitton saluti, e messer Cino, e Dante."

Im Trionfo d'Amore Cap. IV. v. 32. stellt er ihn ebenfalls mit diesen beiden berühmten Dichtern auf eine Stufe, und läßt ihn sogar zornig darüber sein, daß er nicht für den ersten unter ihnen gelte:

„Ecco Dante e Beatrice, ecco Selvaggia,
Ecco Cin da Pistoja, Guitton d'Arezzo
Che di non esser primo, par ch'ira aggia."

Auch in neuerer Zeit hat es nicht an abfälliger Kritik der Dichtungen Guittone's gefehlt; so äußern sich mißbilligend über ihn, indem sie namentlich seine Sprache, der sie eine Rohheit (rovidezza) zum Vorwurf machen, zum Zielpunkt ihres Angriffs ausersehen: Monti in der „Proposta" und Perticari: „Scrittori del trecento. Dagegen haben Bottari in der Prefazione zu den Lettere und der ungenannte Autor des Cenno Biographico, der der Ausgabe seiner Rime von M. Mazzini u. G. Gaston 1867. Firenze. vorangestellt ist, das Richtige unserer Meinung nach getroffen, wenn sie Guittone's Werke trotz ihrer noch ungefeilten, gewissermaßen unfertigen Sprache, doch als zu verehrende Denkmäler einer längst verschwundenen Kulturepoche und einer zu seiner Zeit berechtigten Geschmacksrichtung hinstellen. Denn bei der Beurteilung eines litterarischen Denkmals darf man sich nicht auf den Standpunkt der aesthetischen Kritik der Gegenwart stellen, sondern auf den historischen Standpunkt, der die Werke nach dem Geschmacke und der ästhetischen Richtung ihrer Zeit prüft, und nach dem Maßstabe der gleichzeitigen litterarischen Produkte derselben Nation abmißt. Von diesem Gesichtspunkte aus werden wir Guittone gewiß nicht eine bedeutende Stellung unter den ältesten Dichtern Italiens absprechen können. Lassen

wir jedoch die Gründe, weshalb wir diese Behauptung aufstellen zu können glauben, im Folgenden an uns vorüberziehen. Besonders die Sprache ist es, welche von jeher der Kardinalpunkt aller Angriffe auf ihn gewesen ist, und doch hat man ihm nie ein größeres Unrecht thun können. Seine Sprache ist allerdings voll dialektischer Färbung, wofür wir Beispiele überall aus seinen Gedichten sammeln können, hier seien nur die wichtigsten Abweichungen von den Formen der Schriftsprache gegeben: Wir finden

1. o für u:

a. in betonter Silbe: alcono: bono Canz. XXIV. 4., XL. 4., LVII. Son. 10., 120., 163. foi Canz. XXVIII. 2. (foe XXIV. 7). XLIII. 2. totti: motti Canz. XLIII. 11. loi Canz. XXIII. 4. doi Son. 11. coi Canz. LV. Son. 72. ponta Canz. XXXVIII 2., VII. 2. Chiosi XL. 7. addoce Son. 159. misora: onora Canz. I. 2. congionto XIV. 9.

b. in unbetonter Silbe: roina Son. 133. cocina Son. 137. odienza Son. 60.

2. u für o.

a. in betonter Silbe: lavura Son. 126. nui Canz. V. 3.

b. in unbetonter Silbe: cumiato L. 5.

3. e für i.

a. in betonter Silbe: venti Canz. IV. 3. quento Canz. XXIX. 3. venta Canz. XXXI. 6. vento Son. 81. u. 87. pento Son. 30. infenta Son. 38. servere Son. 41. aprere soffrere Son. 49. dere Son. 171.

b. in unbetonter Silbe: nobel Canz. XIV. 3. pregione Canz. XXIV. 5. temore Son. 5. u. 171. deletto Son. 170.

4. i für e:

nur in betonter Silbe: rio Canz. VIII. 7. avire XX. 4. valire ib. 5. piacire XXIII. 8. Son. 110. ritto Canz. XXIV. 1. tenire Son. 168.

5. a für e:

a. in betonter Silbe: immanten*a*nte Son. 95.

b. in unbetonter Silbe: *a*guale XL. 7. *a*nnemici Son. 135. *a*guaglianza Son. 160. pi*a*tosa Son. 205.

6. i für o: v*i*glio Son. 170.

7. o für i: piacev*o*lezza Canz. XXIV.

Demnach scheint die Sprache Guittone's eine besondere Vorliebe für die Laute a und e gegen die entsprechenden e und i gehabt, dagegen o dem u gegenüber bevorzugt zu haben. Abweichungen von dieser Regel sind wohl meist auf Kosten des Abschreibers zu setzen. Zu dieser Lauteigentümlichkeit kommt noch eine konsonantische hinzu. Es liebt nämlich die Sprache Guittone's die Erweichung der intervokalen Tenuis zur Media, wie sich eine solche in vielen Wörtern findet: z. B. fia*d*a Son. 94. mu*d*o Canz. III. 1. bonita*d*e Canz. XXIII. 2. podesta*d*e Son. 138. opera*d*ore Son. 128. po*g*o Lett. I. 1. Dagegen findet sich auch manchmal umgekehrt die Tenuis statt der Media z. B. appo XXII. 4. Crandezza Canz. XXIII. 9. So finden wir die Liquida *s* statt des Palatals priso st. pregio Canz. XXII. 3. malvasio Canz. VIII. 1. rasione st. ragione XLIX. 4. Soltone st. Scioltone Lett. XIII. Außerdem finden wir viele Wortverstümmelungen in der Sprache Guittone's z. B. dificio Son. 16. brobbio Canz. XLIII. ste Canz. VII. 5. micidi Lett. ferner synkopierte Formen, wie: vertà Canz. XXV. 1. vilia, avan u. a. im Gegensatz zu solchen verkürzten aber auch erweiterte Formen wie: avvenendo für venendo Lett. I. 2. Diese Formen gehören wohl meist dem alten aretinischen Dialekte an, wie denn überhaupt Guittone in dem Dialekte seiner Heimat schrieb und schreiben wollte. Wir glauben dies aus dem Klageliede auf den Tod des Fra Giacomo da Leona mit Recht entnehmen zu können, wo er die Sprache dieses vaterländischen und zeitgenössischen Dichters

ebenfalls als „aretinisch“ bezeichnet.[1]) Wir finden es nun durchaus erklärlich, wenn er seinen heimatlichen Dialekt zur Verwendung als Schriftsprache für geeignet hielt. Denn zu Guittone's Zeiten war von einer allgemeinen klassischen Schriftsprache, zu welcher sich nachher das Toskanische erhoben hat, noch keine Rede, vielmehr liefen die einzelnen Dialekte gleichberechtigt neben einander her. So schrieb ein jeder, wie in seiner Heimat gesprochen wurde und that Recht daran, und so verstehen wir nicht, wie man ernstlich Guittone seiner aretinischen Sprache wegen hat tadeln können. Wir sind vielmehr vollkommen mit H. Prof. Mussafia einverstanden, wenn er in der Abhandlung: „Monumenti antichi di dialetti italiani“ in den „Berichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien“ 1864. pag. 119., wo er im Allgemeinen den sprachlichen Zustand der ersten italienischen Litteraturepoche schildert, zugleich die Sprache Guittone's folgendermaßen kennzeichnet: „Era un parlare non privo di coltura, con non poche reminiscenze latine, con gran numero di quelle eleganze che non erano toscane nè provenzali nè francesi esclusivamente, ma proprie di tutti gl'idiomi neolatini, che nel medio evo pervennero a letterario sviluppo.“ So hat man es auch mit einiger Reserve aufzunehmen, wenn A. Gaspary: Die sicilianische Dichterschule des 13. Jahrhunderts. Berlin, Weidmannsche Buchhandlg. 1878. einige Worte der Sprache Guittone's als direkte Entlehnungen aus provençalischem oder nordfranzösischem Sprachgebiete anführt, als z. B. 1. provençalisch: lausor Canz. I. 2 u. 3. Canz. XV. 3. Son. 20. cf. A. G. p. 203. lecceria Canz. IV. 1. G. p. 203. mettente Canz. IV. 2. G. p. 208. appoderato Canz. IV. Gel. G. p. 208

---

[1]) Francesca lingua e provenzal labore
Più dell' Artina, è bono in te. cf. Canz. XXII.

slogni Canz. VIII. 8. u. IX. 6. G. p. 206. tener danno Canz. IX. 6. G. p. 228. forzore Canz. XIV. 3. Son. 182. G. p. 210. grazire Canz. XVII. 2. G. p. 204. per un cento Canz. XXIV. 4. XXXVIII. 2. G. 222. albire Canz. XXVII. 2. G. p. 204. u. Canz. XXIX. 2. giugiasse Canz. XXXIII. 1. G. p. 206. manente XXXVII. 2. Son. 209. G. p. 209. truianti Canz. XXXVII. 3.G. p. 208 malvistà Canz. XXXVIII. 2. G. p. 206. traito Canz. XLIII. 6. (traiti) Son. 5. 155. G. p. 203. afaitate Canz. XLIII. 10. G. p. 204. manentia Son. 1. G. p. 209. galear Son. 17 u. 156. G. p. 209. ciausire Son. 84. G. p. 201. asmai Son. 98. G. p. 204. destrui Son. 113. G. p. 204. 2. nordfranzösisch: bealtà Canz. XXII. 4. G. p. 213. und dazu möchten wir unter der nötigen Reserve noch gentilia Canz. XLVII. hinzufügen. Wenn man diese Entlehnungen — wenn man überhaupt von Entlehnungen hier reden darf — Guittone ebenfalls zum Vorwurf gemacht hat, so möge man nur bedenken, daß seine einzige Absicht dabei die sein konnte, seine heimische Sprache aus fremder Fundgrube zu bereichern, und daß, wenn ihm dies zum Teil nicht geglückt ist, dies im Interesse der Sprache eher zu bedauern als der Versuch überhaupt zu tadeln ist. Ferner hat man in Guittone's syntaktischen Konstruktionen eine „Roheit“ finden wollen, die an Barbarismus grenze. Pietro Vigo: cf. Delle Rime: G. d. F. II. 34. hat viele Konstruktionen aufgeführt, die zum Beweise dieser Behauptung dienen sollen z. B.:

Perchè non lo mio cor sempre sospira Canz. II. 4.
O loco è altro ove pagar uom dea Canz. VII. 4.
E morte laida prendesti traforte Canz. XI.
Che forte ciascun sede, forte male Canz. XII. 6.
A domino dato for patto Canz. XIII. 3.
Ma prendo onde savere Canz. XIV.
E cielo ogni in alto ib. 4.

Parvo par, magno fare a magno amante ib. 6.

Puote com'uom sanare Canz. XXIV. 1.

Wir finden nun in diesen Beispielen weniger eine Roheit der Konstruktion als eine Nachahmung der Redeweise römischer Autoren, namentlich des Cicero, den Guittone (cf. pag. 9 n. 5.) sehr eifrig studiert haben muß. Und überhaupt, wenn wir Guittone, was sich allerdings mit seiner eigenartigen Stellung schlecht vertragen will, irgend einer Dichterschule beiordnen wollten, so könnte dies nur die latinisierende Schule von Pisa sein (cf. pag. 12), wie sie durch einen Bacciarone (cf. Lett. XXVII.) Pannuccio, Lotto di Ser Dato, Pucciandone Martelli (cf. Son. 159) u. A. vertreten wird. Wenn wir jedoch diese Angriffe auf Guittone's Sprache und Ausdruck zum Teil zurückweisen, zum Teil nur in beschränkter Weise gelten lassen, so können wir ihm allerdings über den Vorwurf einer trockenen, nüchternen Redeweise nicht hinweghelfen. Seine große Gelehrsamkeit macht sich nur zum Schaden der aesthetischen Wirkung in seinen Gedichten breit. Nur in den politischen Canzonen hat er sich einigermaßen von didaktischem Beiwerk freigehalten und gehören diese deshalb zu den besten Gedichten, die Guittone verfaßt hat. Auch hat die italienische Muse sein Andenken noch insofern zu ehren, als er zuerst einige Versformen und Dichtungsarten, wie wir oben gezeigt haben, wieder in die italienische Poesie eingeführt hat. Er hat ferner zum ersten Male wieder die Politik in den Rahmen der Dichtung hineingezogen und Zorn und Ironie in dieselbe eingeführt. Außerdem berühren Guittone's Dichtungen gegenüber den Produkten der sicilianischen Schule wohlthuend durch ein starkes Hervortreten der Individualität, wie dies später namentlich bei Dante bemerkbar wird, dagegen den Dichtern der sicilianischen Schule noch gänzlich

mangelt. Sind so seine Dichtungen in diesen Beziehungen unseres entschiedenen Lobes und voller Anerkennung wert, so dürfen wir zuletzt auch nicht vergessen, daß sich an seinen litterarischen Produkten viele zeitgenössische und spätere Dichter herangebildet haben, die den immergrünen Baum der italienischen Poesie um viele schöne Blätter bereichert haben. So wissen wir, daß Chiaro Davanzati manche von Guittone flüchtig hingeworfene Gedanken in seinen Dichtungen verwertete, und daß auch Petrarca Guittone's Schriften eifrig studiert hat.

In neuerer Zeit ist nun namentlich auch von einem Einflusse Guittone's auf Guido Guinicelli von Bologna und in ihm auf die ganze Bologneser Dichterschule, deren Haupt Guinicelli war, die Rede gewesen. Dies ist derselbe Guido Guinicelli, der wie oben bemerkt, im Purgatorio Cap. XXVI. 131. ein so abfälliges Urteil über Guittone abgiebt (cf. pag. 67). Wenn wir aber mit diesem Urteil, das ihm doch nur von Dante in den Mund gelegt wird, des Dichters eigene Worte, in der Widmung eines seiner Sonette an Guittone vergleichen, (cf. pag. 79) so will es uns doch scheinen, als ob von vornherein eine größere Berechtigung für als gegen die Annahme einer Beeinflussung Guinicelli's durch Guittone vorläge, da die Worte des Dichters selber naturgemäß mehr in's Gewicht fallen müssen, als eine ihm durch einen anderen untergeschobene Äußerung. Ob jedoch eine solche Beeinflussung, und wieweit, anzunehmen ist, das kann erst eine sorgfältige, minutiöse Vergleichung der dichterischen Produkte beider Dichter in ihren Eigentümlichkeiten ergeben, an welche Aufgabe wir im Folgenden herantreten wollen.

Bevor wir jedoch die Dichtungen Guido Guinicelli's einer Betrachtung unterziehen, dürfte es sich auch hier

empfehlen, soweit es möglich ist, eine Biographie des Dichters voranzustellen.

Waren jedoch schon bei Guittone die Nachrichten über sein Leben spärliche, so gilt dies noch mehr in Bezug auf die Nachrichten, die wir über das Leben Guido Guinicelli's besitzen. Dieselben beschränken sich leider nur auf ganz geringe Einzelheiten.

Guido — denn dies ist nach allgemeiner Tradition der Vorname unseres Dichters — wurde in der Zeit von 1235 —1245 geboren; er war somit jünger, als Guittone, wie dies ja auch aus dem Titel, mit dem er diesen anredet, „Padre", ein Titel, der nur einem an Jahren älteren Manne zukommt, hervorgeht. Sodann können wir zu dieser ungefähren zeitlichen Begrenzung seines Geburtsjahres durch die Nachricht gelangen, daß er noch in frischer Manneskraft, in der Blüte seiner Jahre 1276 starb, in welchem Jahre am 13. November desselben, seine Gattin Beatrice, aus der erlauchten Familie Della Fratta, die Vormundschaft über seinen minderjährigen Sohn Guido übernahm. Wenn wir demgemäß die Zahl seiner Jahre bei seinem Tode auf 30—40 festsetzen werden, so erhalten wir die oben erwähnte Begrenzung seines Geburtsjahres. Guinicelli stammte aus einem der angesehensten Adelsgeschlechter Bolognas, dem der Principi, Name und Stand seines Vaters kennen wir jedoch nicht. Seine Familie war von jeher ghibellinisch gesinnt und folgte in dieser politischen Ueberzeugung der Familie der Lambertazzi, die die Führerschaft der ghibellinischen Partei Bolognas übernommen hatte. Mit dem Sturze dieses Hauses bei der Vertreibung der ghibellinischen Partei aus Bologna im Jahre 1274 mußte auch Guido Guinicelli aus seiner Vaterstadt flüchten, in ähnlicher Weise wie Guittone eine Zeit lang seine Heimat meiden mußte.

Guinicelli begab sich zu Verwandten ins Exil, aber wohin, ist uns nicht bekannt. Wir wissen von seinem weiteren Leben nichts weiter, als daß er das Los der Verbannung nicht lange zu tragen brauchte, da ihn bereits im Jahre 1276 der Tod aus diesem Leben abrief.

Ueber seinen Charakter läßt sich nur sagen, daß, wie z. B. aus Canz. XXIII der Scelta D. C. L. hervorgeht, er wie Guittone ein leidenschaftliches Temperament besessen haben muß, und daß sich in vielen seiner Gedichte ein Hang zu philosophischem Nachdenken — also auch eine geistige Berührung mit Guittone — bemerkbar macht.

Guido Guinicelli wurde als Dichter von seinen Zeitgenossen sehr geachtet, und auch die Kritik der Nachwelt weiß nur Lobendes über ihn zu berichten. So nennt ihn Benvenuto da Imola in seinem Commentar zu Dante: Purgatorio. Canto. XXVI einen „klugen beredten Mann" einen „tüchtigen Dichter in seiner Muttersprache", von ebenso glühender Begeisterung wie brennender Genußsucht beseelt (cf. Nannucci pag. 32 Vol. I. Anm. 1.: Fuit iste Guido vir prudens, eloquens, inveniens pulchra dicta materna, sicut autem erat ardentis ingenii, ita ardentis luxuriae.) Bonaggiunta Urbiciani. cf. Val. I. 528 preist ihn als Reformator des poetischen Stils:

„Voi avete mutata la mainera
E gli piacenti detti dell' amore
Della forma, dell esser là dov' era
Per avanzare ogn' altro trovatore."

Dante giebt ihm im Convito. Tratt. IV. cap. XX den Beinamen „Nobile" und in seiner Schrift: De vulgari eloquentia. Lib. I. cap. XV. den des: „Massimo". Lorenzo de' Medici nennt ihn in seinen Briefen: „di filosofia ornatissimo, grave e sentenzioso, lucido soave ed ornato" —

„certamente fu il primo, da cui la bella forma del nostro idioma fu dolcemente colorita.“

Aus den angeführten Citaten mag man ersehen, welche Stellung Guido Guinicelli als Dichter in den Augen der Mit- und Nachwelt einnahm und noch heute einnimmt. Was wir über seine Lebensnachrichten, das können wir auch über seine Dichtungen sagen, sie sind viel spärlicher überliefert als bei Guittone. Einzelne seiner Dichtungen haben Valeriani: Scrittori del Primo Secolo und Nannucci: Manuale Della Letteratura Del Primo Secolo Vol. I. pag. 31 edirt. Letzterer giebt an dieser Stelle auch eine Lebensskizze unseres Dichters, der unsere Angaben im wesentlichen zu Grunde liegen. Außerdem finden sich einzelne seiner Dichtungen edirt in handschriftlichen Veröffentlichungen des H. Prof. A. d'Ancona, ferner von Tommaso Casini. Bologna 1881. Le Rime dei poeti Bolognesi del secolo XIII u. a. Eine Gesamtausgabe ist dagegen in der von H. Prof. Romagnoli edirten Scelta di Curiosidà letterarie. 184. erschienen, und man kann sagen, hier ist allen Anforderungen, die man an eine eingehende Kritik und Textuntersuchung stellen kann, genügt worden. An diese Ausgabe werden wir uns bei der Betrachtung der Dichtungen Guido Guinicellis behufs des Textes zu halten haben. Danach haben wir nur 9 Canzonen (Canz. IX noch dazu nur ein Torso) und 14 Sonette, die ihm mit voller Sicherheit zugeschrieben werden können,[1]) und 7 Canzonen und 4 Sonette, die ihm nur mit mehr oder minder Wahrscheinlichkeit angehören.[2]) Wir dürfen daher bei der Untersuchung, wo es sich um Feststellung einer Beeinflussung Guido Guinicelli's durch Guittone handelt, nur mit den ihm sicher angehörenden

[1]) Darunter Son. XX an Guittone gerichtet.
[2]) Darunter Son. XXXIV an denselben.

Dichtungen operiren, während wir die unsicheren nur insoweit sie mit sicher echten zusammentreffen, vergleichsweise heranziehen können.

Was zunächst die äußere Form der Dichtungen Guido Guinicelli's anlangt, so sind nur das einfache Sonett und die Canzone vertreten. Was die Reimform der Canzone betrifft, so haben wir den rimalmezzo einmal unter den sicheren Gedichten Canz. III unter den unsichern in Canz. XXV, in den Sonetten findet sich der rimalmezzo einmal in den beiden Terzetten des Son. XVII. der rimscars findet sich in Son. XX, XXII, unter den unsicheren in Son. XXXIV. die Reimordnung in den Quartetten der Sonette ist, wie bei Guittone noch die überschlagende, u. zw. findet sich kein Beispiel für den kreuzweisen Reim in den sicheren Sonetten, dagegen in den unsicheren haben wir denselben einmal belegt in Son. XXXII. Das Versmaß in den Canzonen ist, wie in denen Guittone's, das steigende, u. zw. haben wir Verse mit 3 Hebungen durch das ganze Gedicht in Canz. I u. Canz. II, nur ist hier (in Canz. II) die Besonderheit zu bemerken, daß eine 5 silbige reimlose „cauda" jedem Versende angehängt ist. Strophen aus steigenden Versen von 5 Hebungen mit solchen von 3 Hebungen wechselnd haben wir in Canz. III u. IV (in letzter Canzone auch eine aber durchreimende cauda) V—IX. Unter den Guinicelli nicht mit Sicherheit angehörigen Canzonen finden wir ebenfalls Verse steigenden Charakters von 5 Hebungen mit solchen von 3 Hebungen gemischt u. zw. in Canz. XXIV—XXX. Diese metrischen Übereinstimmungen der Dichtungen Guinicelli's mit denen Guittone's dürfen uns aber durchaus nicht verleiten, hier irgend welche Beeinflussung finden zu wollen, vielmehr sind dieselben viel zu allgemeine, ja meist in der Natur des italienischen Verses selbst gelegen, als daß man irgend welche Schlüsse daraus

ziehen könnte. Etwas anders steht es mit der Form des Sonett's. Sie war eine reine Kunstform, die als solche ihr festes Gepräge erst durch Guittone erhielt. Hier sahen wir, wie dieser für zeitgenössische und spätere Dichter das Vorbild gab, und dies gilt besonders auch in Bezug auf Guido Guinicelli. Dieser sandte 2 Sonette, XX u. XXXIV, (letzteres unsicher) an Guittone zur Begutachtung, ersteres sogar mit der Bitte es zu verbessern und abzufeilen, da er ihn in der Kunst Sonette zu verfassen allein als seinen Meister betrachte:

„Prendete la canzon, la qual eo porgo
Al saver vostro che l'aguinchi e cimi
che a vo' in ciò solo com'a mastr'accorgo."

Es sind uns nun durch einen besonders günstigen Zufall die beiden Sonette, welche auf die Guido Guinicelli's antworten, erhalten, u. zw. sind es in der Ausgabe von M. Mazzini u. G. Gaston 150 (auf XX) u. 152 (auf XXXIV bezüglich). Interessant ist es nun, hier die Bemerkung zu machen, daß in der That Guittone sich als den Meister bekundet, indem er sich in der Handhabung des Reimes viel gewandter zeigt, als Guinicelli. Obwohl er sich dem von Guinicelli bestimmten Reimschema anbequemen mußte, so hat er dies nicht nur unbeschadet der Verständlichkeit gethan, sondern seine Sprache ist sogar noch flüssiger und klarer, und trotzdem hat Guittone die an sich schon schwierige Form noch dadurch erschwert, daß er die Reimworte sowohl in den Quartetten, wie in den Terzetten vollkommen gleich setzte und außerdem in den beiden Quartetten die replicacio (cf. pag. 27) durchführte. Die soeben bemerkte Erschwerung der Form bei Guittone gilt was den Reimzwang anbetrifft auch von dem Antwortsonette 152, welches auf Son. XXXIV von Guinicelli antwortet, nur hat sich Guittone hier begnügt den gegebenen Reimworten zu entsprechen ohne dieselben untereinander aus-

zugleichen. So kam Guittone dem Wunsche Guinicelli's, ihn in der Sonettendichtung zu unterweisen, nach, indem er ihm in seinen Sonetten Vorbilder an die Hand gab, an die er sich halten konnte. Und daß sich Guido Guinicelli in seinen Sonetten an denen Guittone's herangebildet hat, das sagt uns, wenn wir seine eigenen Worte nicht für beweiskräftig genug ansehen wollen, die bloße Erwägung, daß er sich doch irgend welchen Vorbildern angeschlossen haben muß, da, wie er selber sagt, „durch eigene Kraft ohne Unterricht sich kein Mensch in irgend welcher Wissenschaft zu irgend welcher Höhe erheben kann.“ [1]) Da aber Guittone der produktivste und angesehenste Sonettendichter seiner Zeit war und außerdem durch die Bande der Freundschaft an Guinicelli gefesselt, so sind wir durchaus zu der Annahme berechtigt, daß Guittone in der Sonettendichtung das Vorbild für Guinicelli gegeben hat. Wie weit sich jener formale Einfluß Guittones auf die Sonettendichtung Guinicelli's erstreckt, und worin er im Einzelnen besteht, das ist nicht konstatierbar aus dem einfachen Grunde, weil die Materie eine viel zu subtile ist, als daß sie irgend welchen Anhalt zu Vergleichen gewährte. Wir müssen uns somit begnügen, versichern zu können, daß formell ein Einfluß Guittone's auf die Sonettendichtung Guinicelli's stattgefunden hat. Wenn wir so in der Sonettendichtung Guinicelli's einen formellen Einfluß Guittone's anzunehmen berechtigt sind, so werden wir auch inhaltlich manche Berührungspunkte beider Dichter wahrnehmen, die es wahrscheinlich, wenn nicht gewiß machen, daß Guinicelli in vielen seiner Anschauungen von Guittone bestimmt ist.

---

[1]) Che nessuna scienza
Senz ammaestratura
Non saglie in grande altura
Per proprio sentimento.

Wenn wir die Gedichte Guinicelli's inhaltlich gliedern wollen, so können wir sie in erotische und moralisch-didaktische teilen. Erstere sind bei weitem in der Überzahl, letztere bestehen aus den Canzonen III u. VIII, sowie Sonett: XVIII—XXI; von den unsicheren Gedichten haben wir noch Son. XXXIV zu dieser Gattung zu rechnen. Wir finden nun in den erotischen Gedichten Guinicelli's manche Anklänge an Guittone, die hier erwähnt werden müssen. Dahin gehört, wenn Guinicelli sagt, die Liebe zwänge ihn, zu seiner Geliebten zu reden, wie sehr er von Liebe zu ihr ergriffen sei:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
Donna, l'amor me sforza Ch'eo ve deggia contare com'eo so' innamorato Canz. I.		Quanto più dico, più m'è dolce dire E non può dimostrare La lingua mea, com'è vostro lo core. Canz. XXV. 5.
Guittone:		
Amor non ho podere Di più tacere ormai . . . . . . Che me pur sforza voglia Amor, ch'eo di te doglia.	u.	Eo non posso appagare Adir, Donna di voi, l'animo meo. Che, se m'aiuti Deo.

Sein Herz sei so sehr von Liebe zu ihr ergriffen, daß es in Sehnsucht vergehe und sie es verzehren lasse vom Feuer und der Glut der Leidenschaft:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
che sì preso è il mio core di vo', incarnato amore, che more di pietate E consumar lo fate In gran foco e'n ardore. (cf. Canz. I).		Chè, per poco, partire Non fa meo cor, solo membrando d'ella Tant' è forte e angosciosa Che certo a grande pena Aggio tanto di lena Che di bocca fuor tragga la favella. (cf. Canz. XXXI. 1).

Wenn er von einem Sturme spricht, in den ihn die Liebe versetzt habe, indem er das Herz mit einem Schiffe vergleicht:

Guinicelli:

Nave, ch'esce di porto
. . . . . .
così l'amor m'ha colto
e di bon loco tolto
e messo a tempestare. (cf. Canz. I. 2).

vgl.

Guittone:

Legno quasi digiunto
È nostro core in mar d'ogni tempesta
Ov'uomo fugge porto e incontra scoglia. (cf. Canz. VIII. 3).
u. sì como sia caduto a ste tempeste. (cf. Canz. VII. 5).

Wenn er in Liebesseligkeit rühmt, ihm gewähre seine Liebschaft so große Freude und soviel Vergnügen, daß ihm dadurch überall Trost zuteil werde:

Guinicelli:

Madonna, il fino amore ch'eo ve porto
me dona sì gran gioia et allegranza
ch'aver me par d'amore
che d'ogne parte m'adduce conforto. (cf. Canz. VI. 1).

vgl.

Guittone:

Gioia ed allegranza
Tant'hai nel meo cor data, fino Amore,
Che pesanza non credo mai sentire. (Canz. XXIX. 1).
u. Vostr'amorosa gioia
Ver ch'ora mi sarìa distruggimento
D'ogni crudel tormento
(XXXVIII. 5).

Wenn er die Liebe ihrer eigenen Natur nach Tod nennt:

Guinicelli:

Ch'amor quand' è di propïa ventura
di soa natura adovera il morire.
(Canz. VI. 2).

vgl.

Guittone:

Morte è al corpo, ed ad alma luttuoso
Ch'è il suo diritto nome in veritate. (Canz. XXXI. 2).
u. O non Amor, ma morte. (ib. 6).

Die Liebe ist sein Gegner, sie greift ihn an und bekämpft ihn:

Guinicelli:

Dolente, lasso, già non m'assecuro
chè tu m'assali, amore, e me combatti, cf. Son. XV).

Guittone:

E sempre me combatti ogni stagione
Perchè lo fai poi sono a tua balìa? (cf. Son. 26. 2).

Seine Geliebte ist die schönste Frau der Welt, in ihr sind alle Tugenden vereinigt: Schönheit, Adel, Weisheit und Wohlredenheit besitzt sie mehr als jede Andere:

Guinicelli:

Et infra l'altre par lucente sole
E falle disparer a tutte prove

vgl.

Guittone:

Acciò che usanza e natura ha'n lei miso
Quanto più può di bene. (cf. Canz. XXXIII. 4).

chè'n lei en adornezze
gentilezze, savere, e bel parlare
e sovrane bellezze
tutto valor in lei par che si metta. (cf. Canz. VII. 3).

u. Quella, ch'onore e valore e piacere
E beltate sor tutte l'altre porta. (cf. Son. 81).

u. Chè bellezze, adornezze e gran piagire
Di donna avete, e d'ogn'altra migliore. (cf. Son. 84).

Sie ist so schön, daß sie wie eine Königin neben den Andern erscheint:

Guinicelli:

Ben me rassembra reina di Francia
poi de l'altre me pare la più gente. (cf. Son. XII).

vgl.

Guittone:

— ancor la più valente
Fora ver voi neente

Guittone:

Del valoroso valor coronata
Meglio è madonna mia, ch'altra di regno.[1]) (cf. Son. 102).

u. E sed io pur per reina vi tegno
E vi corona onor, com altra regno (cf. Canz. XLII).

Da sie so der Hort aller Schönheit und Tugend ist, so hat und erhält er von ihr jede Tugend, die ihm innewohnt, und jedes Lob, das ihm gebührt:

[1]) auch Giacomino Pugliese da Prato: Reina se' d'adornezze. cf. Val. I. 237.

Guinicelli:		Guittone:
Madonna da voi tegno et ho 'l valore. (cf. Canz. VI. 4).		Da cui eo tegno ed ho Se'n alcun ben me do.

Aber zu seinem Leidwesen muß er wahrnehmen, daß die Dame seines Herzens seine Neigung nicht erwiedert:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
Lamentomi di mia disavventura E d'uno contrarioso destinato Di me medesmo ch'amo for misura Una donna da cui non sono amato. (cf. Son. XII).		Ed amo solo lei, che m'odia a morte Dolor più ch'altro forte E tormento crudele e angoscioso E spiacer si noioso Che par mi strugga l'alma il corpo e il core.[1])(cf.G.Son.31,3).

So ist denn jeder Blick, den sie ihm zuwirft, für ihn ein tödlicher Pfeil:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
Lo vostro bel saluto e'l gentil sguardo Che fate, quando ve'ncontro m'ancide. (cf. Son. XIII).		Che lo fero tuo orgoglio non m'offenda S'io ti riguardo, chè con el m'auccidi. (cf. Son. 27).
	u.	Chè morto m'ha lo dilettoso audire E lo sguardar vostra fazion piacente. (cf. Son. 72).

So weicht vor Schmerz der Gesang von seinen Lippen, aber damit nicht die Liebe aus dem Herzen:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
D'ora'n avanti parte lo cantare Da me ma non l'amare. (cf. Canz. VI. 8).		Amor, verso e canzone E ciascuna ragione Che di solazzo sia Lass'eo pur tutta via. (cf. Canz. XXVI. 6).

[1]) auch Jacopo da Lentino: Val. I. 287: Ch'eo pur v'adoro e voi non m'intendete.

Die Geliebte erscheint dem Dichter wie ein Engel Gottes:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
tenea d'angel sembianza. (cf. Canz. V).		Ch'Angel di Dio sembrate in ciascun membro. (cf. Son. 72).

Aus den unsicheren Gedichten Guinicelli's sind folgende obigem Ideenkreise angehörige und mit solchen Guittone's korrespondierende Gedanken anzuführen.

Der Pfeil ihrer Blicke ist, wie die Lanze des Peleus, die von derselben geschlagene Wunde kann nur durch nochmalige Berührung mit derselben geheilt werden:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
Ch'a Pelleus la posso simigliare Feruto di soa lanza Non guaria mai, s'altrove Con ella forte no' lo riferisse. (cf. Canz. XXIV).		Como Pelleo non poria guarire Quell'uom, che di soa lancia l'ave piagato. (cf. Canz. L. 4).

Er trägt das Bild der Geliebten in seinem Herzen:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
e porto pinto ne la mente il viso onde procede il doloroso pianto. (cf. Canz. XXVI). u. e la figura sua ch'io dentro porto. (cf. Canz XXVI).		Che visibl mi pare incarnata ella. (cf. Son. 95). u. Lo core meo m'ha pur lei prossimano. (cf. Canz. XLVI. 3).

So schön sie aber auch ist, so muß sie doch Erbarmen haben, denn ohne dieses giebt es keine Schönheit:

Guinicelli:	vgl.	Guittone;
Como non po avanzare la beltà lungamente Se pietà non l'adduce primero (cf. Canz. XXVII).		Che sempre gentilezza Locar face l'altezza in pietanza. (cf. Canz. XLVII. 3).

Somit mag sie sich einen braven Ritter zum Vorbilde nehmen, der den bedingungslos unterworfenen Gegner schont:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
Ch'a simigliante de lo bon segnore		Ed a perseguitore Maggio cosa è che a familiar

quand'omo a chi combatte
s'arrende per oltrato
ogne fallire e torto li perdona.
(cf. Canz. XXIV).

ben fare. (cf. Canz. III).
u. E sempre mi combatti ogn stagione
Perché lo fai poi sono in tua balià? (cf. Son. 26).

So erscheint er sich verschmäht von der Geliebten, wie ein Todter:

Guinicelli: vgl. Guittone:

Chè sì stava disgiunto
d'ogni sentor, com uom di vita fore. (cf. Canz. XXIX).

Ahi com puot uom che non ha vita fiore. (cf. Canz. XXXVI. 3).

Er ist so beklommen in ihrer Nähe, daß er kein Wort herausbringen kann:

Guinicelli: vgl. Guittone:

Ch'io non potea far mutto. (cf. Canz. XXIX).

Ch'un solo motto trare
Ne possa inter parlando in esta via. (cf. Canz. XXXI. 1).
u. E muto a lei parlar. (cf. Son. 204).

So stirbt er des Tages wohl tausendmal, wenn er ihrer gedenkt:

Guinicelli: vgl. Guittone:

Chè il di divento morto molte fiate. (cf. Canz. XXIX).

Si'l fa morir ben mille volte il die. (cf. Canz. XLIV. 1).

Er wagt es nicht ihr ein Geständnis zu machen, eine solche Furcht hat er vor ihr:

Guinicelli: vgl. Guittone: (cf. Canz. XXVIII. 5).

Tanta paura m'è giunto d'amore
Che io non credo giammai spaurire

Che s'eo non sono usato là ove sete
Per poco amor non è ma per timore

Trotzdem will er lieber Hoffnung von ihr, als Gewißheit jedes Liebesglückes von einer Anderen haben:

Guinicelli: vgl. Guittone:

Che meglio vale aver di voi speranza

Perchè mi piace più per lei morire

Che d'altre donne aver ferma certanza. (cf. Canz. XXX).

Che per altra guerire. (cf. Canz. XLVI. 1).

Der Berührungspunkte in den Dichtungen Guinicelli's und Guittone's sind, wie wir sehen, mannigfache. Trotzdem dürfen wir aber auch hieraus nicht mit Sicherheit auf einen Einfluß des Einen auf den Andern schließen wollen, da es sehr wohl möglich ist, daß in solchen allgemeinen in der Liebesdichtung aller Zeiten vielfach wiederkehrenden Wendungen, beide auf eine gemeinsame oder ähnliche provençalisch - sicilianischer Tradition entnommene Quelle zurückgehen. Wohl aber dürfen wir der Menge der Berührungspunkte wegen eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die Herübernahme des einen oder anderen Gedankens aus den Dichtungen Guittone's von Seiten Guinicelli's annehmen. Diese Wahrscheinlichkeit wird aber noch bedeutend vermehrt, und fast zur Gewißheit erhoben, durch prägnantere Vergleichsstellen aus den Werken beider Dichter und zwar auf einem Gebiete, auf dem Guittone damals tonangebend war, nämlich der „spekulativen philosophisch-didaktischen Richtung."

Schon aus den erotischen Gedichten Guinicelli's sieht manchmal, ganz wie bei Guittone, der Philosoph heraus.

So grübelt er über das Wesen der Minne nach und findet den Ursprung derselben in Übereinstimmung mit Guittone in dem (gegenseitigen) Gefallen: [1])

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
Con gran disio pensando lungamente amor che cosa sia.		Chè di cosa piacente Sapemo ed è vertà ch'è nato amore. (cf. Canz. XXV. 1).

[1]) So: Ricco Da Fiorenza: Val. II. 395.
„Vorrei saver d'Amore, laond' el nasce"
u. Jacopo da Lentino: Val. I. 308
„Amore è un desio, che vien dal core
Per l'abbondanza di gran piacimento."

Ed'onde e como prende movimento

. . . . . .

E par che da verace piacimento
Lo fino amor discenda.

So behauptet er ferner, daß ein edles Herz nicht ohne Liebe bestehen könne, sondern daß in ein solches die Liebe stets ihren Einzug halte:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
Al cor gentil ripara sempre amore. (cf. Canz. V. 1).		Chè più leggiero è Po A passar, senza scola Che lo mondo ad uom pro Senz'amore. —

Auch Guinicelli läßt das Vorrecht des Adels nicht mehr gelten. „Nicht darf man glauben — sagt er — daß Adel außerhalb des Herzens zu finden sei“:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
Chè non de'dare om fede che gentilezza sia for coraggio in degnità di rede se da vertute non ha gentil core. (cf. Canz. V. 4).		Non ver legnaggio fa sangue ma core Nè vero pregio poder ma vertute. (cf. Canz. XXII. 4).

Ferner meint er, es müsse die Liebe, der sonst jedermann unterthan sei, keine Gewalt über seine Herrin haben, sonst würde sie ihr, die beharrlich ihren Geboten trotze, schon einmal ihre Macht haben fühlen lassen:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
Che amor, cui servir vene ciascun per forza Non ha in lei potestate. (cf. Canz. XXIX).		Tu mostri che non se'comun signore, Se lei riguardi, e me vuoi far morire Overo che non hai tanto valore Ben credo la vorresti al tuo servire Ma se non puoi — (cf. Son. 26).

Haben wir bis jetzt nur solche Berührungspunkte beider Dichter aufgezählt, die sich in den erotischen Gedichten Guinicelli's finden, so läßt es sich von vornherein annehmen, daß wir in den moralisch-didaktischen Dichtungen desselben ebenfalls eine reiche Ausbeute an Vergleichsstellen erhalten werden. Hier finden wir, um nur die prägnantesten Beispiele herauszunehmen, unter Anderem das Sprichwort „Frisch gewagt ist halb gewonnen" in der Einkleidung: Wenn der gute Anfang Dauer hat, so ist es sicher, daß das Ziel erreicht wird:

Guinicelli: vgl. Guittone:

Se lo cominciamento
Perseveranza tene
cert'è che vene — a fine soa
sentenza. (cf. Canz. III).

Che il cominciar ben cher
tuttore
Mezzo e fine migliore.
(Canz. II. 7).
u. Ma per nente labora
Chi non labore segue fin a
frutto. (cf. Canz. LVI). u. a.

Man darf aber auch nichts übereilen; ein verständiger Mensch läuft nicht ohne Not:

Guinicelli: vgl. Guittone:

Omo ch'è saggio non corre
leggiero
Ma a passo grada sì com vol
misura. (cf. Son. XXI).

Non corra troppo a cui convengir tardi
Nè quei pur miri e guardi
A cui tutt'avaccianza aver
bisogna. (cf. Canz. IX. 6).

Kein Mensch darf sich zu hoch schätzen, sondern er muß seine Lage und seine Natur berücksichtigen:

Guinicelli: vgl. Guittone:

Non se de'omo tener troppo
altero
Ma de'guardar so stato e soa
natura. (cf. Son. XXI).

Per caldo di superbia sì si leva
Salendo in alto, cade in terra
plana. (Son. 112).
E bel m'è manto alt'uomo
umil savere. (Canz. X. 2).

Unter anderer Pein ist es die größte, den eigenen Willen einem Anderen unterzuordnen:

Guinicelli:	vgl.	Guittone:
Fra l'altre pene maggior credo sia		Chè'l minor uom talento ha imperiale
Por la sua libertate in altrui voglia. (cf. Son. XIX).		E ciò più ch'altro i piace, e più gli e strano D'aver signore.

Die Vergänglichkeit Alles Irdischen liegt auf der Hand, morgen stirbt, was heute geboren, trotzdem richten die thörichten Menschen, unbekümmert um das, was nach diesem Leben sein wird, ihr Augenmerk nur auf die Erlangung weltlicher Freuden und Genüsse:

Guinicelli: (cf. Son. XVIII).	vgl.	Guittone: (cf. Son. 208).
Pur a pensar me par gran meraviglia		Uomo fallito, pien di van pensieri
Com'è l'umana gente sì smarrita		Come ti può lo mal tanto abbellire?
che largamente questo mondo piglia		Dignitate, ricchezza e pompa cheri
como regnasse così senza finita.		Superbia e dilettanza vuoi seguire?
D'adagiarsi ciascuno s'assottiglia		Non ti rimembra che come corrieri
Como non fusse mai più altra vita.		Se'n questo mondo pieno di fallire?
E poi vene la morte e lo scompiglia		Morrendo veggio, par, che nascesti jeri
e tutta sua intenzion li ven fallita		Nulla ne porti, e non sai dove gire.
E sempre vede l'un l'altro morire		Or dunque, che non pensi ora in te stessi?
e vede ch'ogni cosa muta stato		Che badi avere un giorno beninanza
E non si sa il meschin om rinfrenire.		Per esser mille triste e tormentoso

Die beiden letzten Sonette sind dem Gedankengange nach, den Vorstellungen und dem ganzen Tone der Dichtung

gemäß, so nahe mit einander verwandt, daß wir bei der Bekanntschaft Guinicelli's mit den Werken Guittone's hier einen Einfluß des letzteren inhaltlich kaum verkennen können.

Es scheint mir nun durch die angeführten Vergleichsstellen die Berechtigung für die Annahme eines Einflusses des einen Dichters auf den anderen fast bis zur Evidenz erwiesen zu sein, da bei der Bekanntschaft der beiden Dichter mit einander und bei den vielen Berührungspunkten, die wir soeben in ihren Dichtungen kennen gelernt haben, kaum daran gedacht werden kann, daß jeder von ihnen frei und selbständig alle die gleichen Ideen und Anschauungen aus einer gemeinsamen oder ähnlichen Quelle oder aus seinem eigenen Geiste geschöpft haben sollte. Wenn wir aber einen solchen Einfluß anzunehmen uns für berechtigt ansehen, so kann es nicht in Frage kommen, wer diesen Einfluß geübt und wer ihn empfangen habe. Guittone, den ja auch Guinicelli selber als seinen „Meister" bezeichnet, ist nicht nur an Jahren der ältere sondern auch derjenige, dessen dichterische Thätigkeit der Guinicelli's vorangeht, und somit kommen wir zu dem Schlusse, daß Guittone von Arezzo auf die dichterischen Produktionen Guido Guinicelli's formell in der Komposition der Sonette und geistig in den Ideen und Anschauungen einen merklichen Einfluß geübt hat. Ob dieser Einfluß nun groß oder klein, von weittragender Bedeutung oder nicht, gewesen sei, das zu untersuchen würde uns zu weit führen, von Bedeutung ist er jedenfalls gewesen, auch wenn er nur in beschränktem Maße sich geltend machte, denn um mit einem Dichterworte zu schließen:

„Ein jedes Band, das noch so leise
Die Geister aneinander reiht,
Wirkt fort auf seine stille Weise
Durch unberechenbare Zeit." (Platen).

Anhang.

ad I. zu pag. 18. Der von Pietro Vigo seiner Arbeit Delle Rime di Fra Guittone, im Giornale Di Filologia Romanza II. Nr. 4. pag. 41. angehängte Appendice „Patti e convenzioni fermati tra Fra Frediano priore di Camaldoli da una parte e Fra Guittone d'Arezzo dell'ordine di Santa Maria Gloriosa dell'altra per edificare il monastero „degli Angeli" di Firenze" enthält folgende Notizen, welche auf Leben und Charakter Guittone's noch einige Streiflichter werfen können:

cf. pag. 41. „Item teneatur et debeat dictus frater Guittone, dare et solvere pro dicto loco heremitico habendo et emendo, ducentas libras denariorum pisanorum usque ad Kalendas Januarii proxime venturas."

cf. pag. 42. „Item promictat dominus prior facere hedificari domos et oratorium et ecclesiam super terreno a dicto fratre Guittone tunc dato de proventibus et elemosinis que pervenerint ad manus dictorum fratrum secundum possibilitatem dictorum fratrum." „Et si aliquo tempore dimiserint locum predictum vel non servarent heremiticam vitam secundum consuetudinem dicti loci de jure et de facto vendere et pecuniam expendere minutatim in pauperes viduas et orphanos et alios pauperes verecundos."

„Item quod Prior dicti loci et fratres ejusdem quolibet anno dabunt fratri Guittoni otto libras pisanas pro subsidio vite sue in vita ipsius tantum fratris Guittonis et hoc promictat prelatus dicti loci cum suo capitulo. Et ad hec teneatur dominus prior facere promictere observari per priorem et capitulum dicti loci tamquam ordinarius predictorum.“

cf. pag. 43. „Actum Aretii in claustro Monasteri Sancti Michaelis ordinis Camaldulensis, die martis vij mentis Settembris coram domno Tomascio et domno Romualdo monacis Camaldulensibus, Janne tintore, Pucio condam domini Rigacii et Cortesino condam Restauri, ad predicta testibus vocatis et rogatis.“

„Ego Bonavia notarius condam Stephani predictis omnibus interfui, et ut supra legitur, rogatus, scripsi et publicavi ideoque me subscripsi, signumque meum apposui consuetum.“

„Ratificatio predictorum facta fuit in millesimo ducentesimo nonagesimo quinto anni Domini.“

ad II. Was wir über das Versmaß der Gedichte Guittone's gesagt haben, bezieht sich natürlich auf den Vers- und nicht etwa den Wort-Accent. Wenn man nur letzteren ohne Rücksicht auf den ganzen Rhythmus des Gedichtes im Auge hätte, so würde man allerdings viele Verse fallenden Maßes finden z. B.

Canz.	I.	Gel.:	Quánto talénto fólle.
„	II.	1.:	Nón mutándo disíre.
	ib.	5.:	Óve tútto troviámo
„	V.	3.:	Véro bón te dovémo.
„	VIII.	6.:	D'ésto móndo soffréndo.
„	IX.	1.:	Zámbra d'ógni disdútto.

Die Beispiele für solche Fälle lassen sich noch bedeutend vermehren, allein wir halten diese für genügend, weil überall dasselbe zu bemerken ist. Bei allen diesen Beispielen zeigt uns nämlich der Rhythmus des ganzen Gedichtes und namentlich der korrespondierenden Verse in derselben oder in anderen Strophen, daß wir trotzdem diese Verse streng metrisch als steigende zu lesen haben.

z. B. mit dem Verse Canz. I. Gel. Quanto etc.

korrespondieren: ib. 1.: Uómo d'amór non púnto.
„ 3.: Ma nón vivér crería.
„ 4.: Non mántiacquístan l'óro.

mit dem Verse Canz. II. Non etc.

korrespondieren: ib. 1.: Ma pói non pósso atténdo.
„ 2.: Non é nocénte spéra.
„ 4.: Ed ógni cósa vále.
„ 5.: Già l'ébb ei sí gentíle.

mit dem Verse Canz. V. Vero etc.

korrespondieren: ib. 2.: Li lóchi ad ógni bóno.
„ 5.: E gaúdio lóngo e piéno.

mit dem Verse Canz. VIII. D'esto etc.

korrespondieren: ib. 3.: Ma nóia è sémpre presta.
u. Ov'é sollázzo in córte?
„ 4.: E ch'é gran víllanía?
„ 5.: Ov'é gran díspiacére?

mit dem Verse. Canz. IX. Zambra etc.

korrespondieren: ib. 1.: D'ardír gran míradóre.
u. Poi d'ógni bén ti véggio.
„ 3.: La pérta a cúi si cónta.
u. E lá porría pugnáre.
„ 4.: E pói ti vólgi e védi.

Somit sind die erstgenannten Beispiele im Widerspruch mit dem Wortaccente nach dem Versaccente folgendermaßen zu lesen:

Canz.	I.	Gel.:	Quantó talénto fólle.
„	II.	1.:	Non mútandó disíre.
	ib.	5.:	Ové tuttó troviámo.
„	V.	3.:	Veró bon té dovémo.
„	VIII.	6.:	D'estó mondó soffréndo.
„	IX.	1.:	Zambrá d'ogní disdútto.

Und damit glauben wir unsere Behauptung auf pag. 29 erwiesen zu haben.

Inhaltsgliederung.

Thema: Guittone's von Arezzo Dichtung und sein Verhältnis zu Guido Guinicelli von Bologna.

Seite

I. Lebensgeschichte Guittone's von Arezzo . . . . 5—21
1. Bisher darüber Veröffentlichtes . . . . . 5—6
2. Lebenslauf . . . . . 6—18
3. Sociale Stellung . . . . . 18—21

II. Die Dichtung Guittone's von Arezzo . . . . . 21—74
1. Überlieferung und Editionen . . . . . 22—24
2. Einteilung der Gedichte . . . . . 25—26
3. Betrachtung und Charakterisierung derselben 26—74
a. erotische . . . . . 26—44
1a. reine Liebesgedichte . . . . . 26—42
α. Metrik . . . . . 27—29
β. Ausdruck und Stil . . . . . 29—42
β^1. Überliefertes . . . . . 29—38
β^2. Originelles . . . . . 38—42
$1\beta^2$. inhaltlich . . . . . 38—40
$2\beta^2$. formell . . . . . 40—42
2a. mit didaktischem Zwecke . . . . . 42—44
b. politische . . . . . 44—54
1. Überliefertes . . . . . 44—50
α. Ausdruck und Stil . . . . . 44—49
β. Metrik . . . . . 49—50
2. Originelles . . . . . 50—54

Seite

c. moralisch-religiöse . . . . . 54—65
1. Metrik. . . . . 54—57
2. Ausdruck und Stil . . . . . 57—65
4. Seine Stellung als Dichter . . . . . 66—74
1. Urteil der Mit- und Nachwelt . . . . . 66—68
2. Über die Sprache Guittone's . . . . . 69—73
3. Eigene Kritik . . . . . 73—74
III. Untersuchung des Einflusses der Dichtung Guittone's auf die Guido Guinicelli's . . . . . 74—90
1. Lebensgeschichte Guinicelli's 75
2. Seine Stellung als Dichter . . . . . 76—77
3. Seine Dichtung im Verhältnis zu der Guittone's 77—90
a. Editionen der Dichtungen Guinicelli's. . . 77
b. Betrachtung derselben im Vergleich mit den Dichtungen Guittone's. . . . . 78—80
b^1. Metrik — formeller Einfluß . . . . . 78—80
b^2. Ausdruck und Stil — individueller Einfluß 80—90
IV. Schluß: Resultat der Untersuchungen über das Thema. 91
Anhang:
ad I. Mitteilungen aus einem auf Guittone bezüglichen Dokumente . . . . . 92—93
ad II. Anmerkung zur Abhandlung über die Metrik Guittone's. . . . . 93—95

Ich, Karl, Johann, Georg, Wilhelm Koken erblickte als zweiter Sohn meines Vaters des weil. Kunstmalers Edmund Koken den 27. August 1862 zu Hannover das Licht der Welt. Den ersten Unterricht erhielt ich auf der Vorschule des Lyceum I, des ältesten Gymnasiums meiner Vaterstadt. Ich absolvierte alsdann die ordnungsmäßigen Klassen desselben bis Michaelis 1881, wo ich nach bestandener Maturitätsprüfung in noch nicht vollendetem 19. Jahre die Anstalt verlassen und die Universität Göttingen beziehen konnte, um mich dem Studium der „Neueren Sprachen" zu widmen. Ich genoß hier den Unterricht der Herren Prof. Vollmoeller, W. Müller, Baumann und des Herrn Dr. Andresen, deren Namen hier mit Anerkennung zu erwähnen, ich für die Pflicht der Dankbarkeit halte. Nach dreisemestrigem Aufenthalte auf der Landesuniversität Göttingen begab ich mich zur Fortsetzung meiner Studien auf die Hochschule Leipzigs. Hier waren es namentlich die Herren Prof. A. Ebert, Zarncke, Wülker, Wundt, die meine Fortbildung im Fachstudium leiteten. Vornehmlich hat Herr Prof. Ebert während meines zweijährigen Aufenthaltes an hiesiger Universität fördernd und anregend auf die Fortsetzung meines Studiums der romanischen Sprachen und Litteraturen gewirkt; ihm sei dafür an dieser Stelle der Dank eines erkenntlichen Schülers entrichtet.

de dato d. XVIII mensis Martii 1885.

D. O.